Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

22

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 29. Mai 1969

Asparagus (erläuternder Text siehe Seite 679 am Schluss vom Inhaltsverzeichnis)

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 2. Juni, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Leichtathletik: Vom Laufen zum Springen. Fussball.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 3. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrersportgruppe Zürich. Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen, 18 bis 20 Uhr. Montag, 2. Juni, Spielabend. Donnerstag, 5. Juni Geländelauf, Konditions- und Krafttraining.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 2. Juni, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe, 19.30 Uhr Sopran und Alt, 20.00 Uhr alle.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 6. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Stossen und Werfen (Uebungslektion).

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 2. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule mit dem kleinen Ball. Leichtathletik.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 6. Juni, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Konditionstraining.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

SLZ Nr. 22, 29. Mai 1969

Kaspar Halder: Ueber Widerstände gegen die Berufsberatung 680

Situation et tâches de l'orientation professionnelle se sont modifiées. Demeure, à son encontre, de la méfiance, voire de l'hostilité. Le conseiller professionnel n'est pas un «pourvoyeur» de places: son influence doit viser avant tout à donner, à celui qu'il informe, une juste conscience des aptitudes nécessaires à la pratique d'un métier.

Dr. Urs Haeberlin: Von der Beweiskraft empirischer Forschungsergebnisse in der Pädagogik 682

Revenant sur l'article de M. Karl Frey (SLZ 13/14, du 27 mars 1969), l'auteur constate que les expériences empiriques n'ont qu'une valeur de constatation et de description, non de jugement ou de prévision. Elles n'offrent donc, en ce qui concerne la mise en valeur d'essais de réformes scolaires, qu'une portée restreinte.

Marc Moser: Auseinandersetzung mit dem PU 684

Rapport critique au sujet d'un séminaire sur l'enseignement programmé qui a eu lieu au Pestalozzianum de Zurich. – Exposés, travaux pratiques par groupes et discussions ont permis aux participants de reconnaître les avantages et les insuffisances de cet enseignement.

Fabio Ruckstuhl: L'insegnamento della lettura e i suoi problemi nella scuola elementare 685

Le but premier de l'enseignement de la lecture devrait être d'éveiller chez l'enfant la joie de lire – le besoin d'acquérir de nouvelles connaissances se situant au second rang. On exerce trop peu, et trop peu systématiquement, la lecture expressive.

J. Dorst / D. Behrman: Un bienfait à terre, une calamité en mer: Les pesticides 687

Den Menschen hat es immer gefallen, Zauberlehrling zu spielen. Dies zeigt sich heute einmal mehr im Kampf gegen Schädlinge im Tier- und Pflanzenreich. Die zwei hier enthaltenen Texte von Jean Dorst und Daniel Behrman leisten dazu sowohl zur persönlichen Information als auch zur schulischen Auswertung einen Beitrag.

Unterricht
Wer ruft denn da «Guguh-gu»? 689

Praktische Hinweise
Sprach-schul-lager 690
Brot für Biafra 690

Diskussion
Vor vollendeten Tatsachen 690

Schweizerischer Lehrerverein
Internationale Lehrertagung 691
Reisen 691

Aus den Sektionen
Schaffhausen 692

Unterrichtsliteratur 692

Schulfunk und Schulfernsehen 693

Jugend-tv 693

Kurse 693

Beilage: «Jugendbuch»

Titelbild: Arbeit aus dem Photokurs des Oberseminars Zürich (Herbst 1968). Ein Asparaguszweig wurde auf lichtempfindliches Papier gelegt, 10 Sekunden mit 100 Watt aus 1 Meter Entfernung belichtet. Durch die Entwicklung entstand dieses Photogramm. *Elisabeth Binkert*

Prometheus am Abgrund*

Hat unser Leben nach der vollzogenen Säkularisierung der Welt überhaupt noch einen Sinn? Früher gehörte zum Wesen der Welt ihre Einheit und Ganzheit, die den Menschen einbezog. Pythagoras, Kepler und viele andere forschten danach, und für sie lag der Sinn der Welt darin, dass sie Gottes Schöpfung ist. Mit der Säkularisierung kann diese Einheit und Ganzheit nicht aufhören; diese Annahme wäre unvernünftig, das würde das Akzeptieren einer chaotischen Welt bedeuten. Aufgabe des heutigen Menschen ist es, das Chaos zu vermeiden. Mit Heinz Zahrnt sagen wir: Er, der Mensch, muss mit seinem Denken, Planen und Schaffen, mit allem, was er an Leben und Geist besitzt, mit den letzten und höchsten Gedanken, deren er fähig ist, der Welt von sich aus einen Sinn zu geben suchen, um so die Welt vor sich selbst zu rechtfertigen.

Mit andern Worten: «Der Mensch muss das Handwerk Gottes lernen!»

Viele Menschen stellen sich mit Recht die Frage, ob sie mit dieser grossen Aufgabe überhaupt fertig werden ... Heinz Zahrnt skizziert drei Wege:

Fertig werden mit der Wirklichkeit der Welt ohne Gott, das ist nach Gogarten der falsche Weg des «Säkularismus».

Ergänzung der Wirklichkeit der Welt durch Gott, das ist nach Bonhoeffer der falsche Weg der «Religion».

Fertig werden mit der ganzen Wirklichkeit der Welt vor Gott, das ist nach Gogarten und Bonhoeffer der Weg des Glaubens ...

Im dritten Weg liegt die einzige Chance ... Prometheus, der uns dem Abgrund zutreibt, aufzuhalten.

* **Hoffnung auf die Jugend»** ist der Untertitel dieser neuesten Schrift von Hermann Mohler (Sauerländer Aarau, Fr. 9.50), in der der bekannte Wissenschafter mutig, ehrlich und eindringlich zu den Grundfragen unserer Zeit Stellung bezieht. Wer nicht schläft, sollte es lesen! Bi

Ueber Widerstände gegen die Berufsberatung

Aufgabe und Zielsetzung der Berufsberatung wandeln sich zunehmend. Von der alten, vorwiegend stellenvermittelnden Funktion kommt man mehr und mehr zu einer modernen psychologischen Beratung, die sich in vielen Fällen durchaus nicht in einer blossen Berufsfindung erschöpft, sondern u. a. zu einer Hilfeleistung auch in recht persönlichen Dingen werden kann. Ueberhaupt geht es ja eigentlich in erster Linie um eine «Ausbildungs-Beratung». Fälle von Schulversagern, Arbeitsstörungen, neurotische Entwicklungen usf. nehmen ständig zu und rufen nach geeigneter Beratung und nach mehr, nach «Psychagogik». In diesem Zusammenhang kann es sehr wertvoll sein, sich einmal grundsätzlich Gedanken zu machen über die Probleme und Schwierigkeiten, auf die der Berufsberater täglich stösst, und wie er diesen allenfalls Herr werden kann. *Kaspar Halder, St. Gallen*

«Wir leben in einer Gesellschaft von Beratern und Beratenen.» Diese Feststellung machte Kurt Marti vor einem Jahr in einer Glosse in der «Weltwoche». Tatsächlich hat sich die Zahl der beratenden Psychologen in den letzten Jahren gewaltig vergrössert, und immer häufiger werden Erziehungs-, Ehe-, Personal- und Berufsberater konsultiert, wenn einschlägige Fragen auftauchen. Pfarrer, Lehrer oder Arzt, jene Leute, die ehemals in solchen Fällen sozusagen als Universalberater weiterhalfen, haben sich längst auf ihre ureigensten Gebiete zurückgezogen, weil sie sich im Zuge der immer verwirrender werdenden Umwelt und des zunehmend komplexeren Lebens nicht mehr für all diese Fragen kompetent fühlen.

Die heutige Welt macht den Menschen in vielen Dingen unsicher und ratlos. Doch wer gesteht sich dies schon ein? Man möchte seine Probleme möglichst allein bewältigen. Besonders gehobenere Schichten, wo der Individualismus eine grössere Rolle spielt, sind gegenüber Einmischungen in die persönlichen Angelegenheiten reserviert und begegnen deshalb der Berufsberatung eher misstrauisch. Sie empfinden es als ausgesprochen unangenehm und gleichsam den persönlichen Stolz verletzend, sich in so wichtigen Fragen wie etwa der Berufswahlentscheidung von aussen dreinreden lassen zu müssen.

Widerstände erwachsen primär aus einer mangelnden Kenntnis der Aufgabe und der Methoden der Berufsberatung, also eigentlich meist aus Vorurteilen. Diese müssen aufgezeigt und abgebaut werden. So ist es wohl unumgänglich, zunächst das Vorgehen des Berufsberaters im Beratungsablauf und seine Ziele darzustellen.
Ich möchte nachstehend den bekannten Winterthurer Berufsberater Dr. M. Achtnich zitieren, der die «Spielregeln einer richtigen Berufswahl» einst in einem Aufsatz sehr anschaulich beschrieben hat:

«Es kann nützlich sein, sich selbst als Beispiel zu nehmen – sofern man mit seinem Berufe zufrieden ist –, indem man auf den eigenen Ausbildungsweg und insbesondere auf jene Einflüsse zurückblickt, die für den eigenen Berufswahlentschluss richtunggebend waren. Man wird erkennen, dass zwei Kräftegruppen fördernd und hemmend den Entschluss bedingten oder so nahe legten, dass es gar keines eigentlichen Willensaktes mehr bedurfte.

Die eine Kräftegruppe lag bei einem selbst: in den intellektuellen, manuellen und andern Fähigkeiten, dem Charakter sowie der körperlichen Konstitution und dem Gesundheitszustand und nicht zuletzt in den Neigungen und Strebungen.

Die andere Kräftegruppe umfasste einmal jene teils richtigen, teils falschen Beeinflussungen durch Eltern, Lehrer, Schüler, Verwandte, Bekannte, Berufsleute oder auch Berufsberater, sodann eine Reihe von umweltbedingten Tatsachen. Zu den letzteren gehören die Berufsstruktur der engeren Umgebung, der Familie, Verwandtschaft und Bekanntschaft sowie der Gegend, in der man aufgewachsen ist. Auch die augenblickliche Lage des Arbeitsmarktes kurz vor und nach der abgeschlossenen Ausbildung spielt mit, ferner die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Eltern, eine Ausbildung zu finanzieren.

Richtig ist die Berufswahl dann herausgekommen, wenn diese nicht dem Zufall überlassen oder nur nach einer Tradition getroffen wurde, sondern in möglichst grosser Uebereinstimmung der persönlichen Fähigkeiten und Neigungen mit den vorhandenen wirklichen Möglichkeiten. Diese Uebereinstimmung zu erreichen, ist die Aufgabe des Berufsberaters.

Auf welchem Wege sucht er sie zu verwirklichen?

So paradox es klingt: Der Berufsberater rät nicht zu oder ab, sondern er macht in jedem einzelnen Beratungsfall sich selber und dem Ratsuchenden alle eben angeführten, die Berufswahl bestimmenden Faktoren bewusst. Der Ratsuchende soll ja nicht blindlings, sondern in Kenntnis seiner Situation wählen. In der Bewusstheit der vorliegenden Möglichkeiten und Schwierigkeiten liegt erst die Freiheit, selber zu wählen.

Das Hauptanliegen des Berufsberaters ist also, die Ratsuchenden und deren Eltern zur eigenen Entschlussfähigkeit zu führen. Es wäre falsch, sich den Berufsberater als einen Schachspieler vorzustellen, der seine Figuren (die Ratsuchenden) auf ein bestimmtes Feld hinschiebt oder diese durch seinen Rat dorthin lenkt. Er hat es nicht mit Figuren, sondern mit Menschen zu tun, die er dahin bringen möchte, auf grund der richtigen Einsicht in die verschiedenen Berufe und in die eigenen Fähigkeiten und Neigungen selber die richtige Wahl zu treffen.

Es ist dem Berufsberater viel lieber, wenn der Ratsuchende, statt für den gegebenen Rat zu danken, den Berater vergisst und den gewählten Beruf als selbst gefasst empfindet. Nicht weil der Berufsberater die eigene Verantwortung scheut, sondern weil es eine wichtige Bedingung zum wirklichen Gelingen ist, dass der Beratene sich für den Entschluss nun selber verantwortlich fühlt.»

So etwa sehen Ziel, Arbeitsprinzipien und Methodik der Berufsberatung aus, wie sie heute meistenorts praktiziert wird. Leider ist dies weitherum noch völlig unbekannt, und viele Widerstände gegen die Institution der Berufsberatung beruhen auf Unkenntnis und all den Vorurteilen, die hieraus erwachsen.

Einige hauptsächliche Ursachen, die Widerstände erzeugen, sind folgende:

Viele Berufssuchende sind sehr unsicher ihren eigenen Fähigkeiten, Wünschen und Strebungen gegenüber, haben aber nicht den Mut und das Vertrauen, objektiv damit konfrontiert zu werden. Sie befürchten, sich bescheiden zu müssen, ernüchtert, enttäuscht, frustriert zu werden. Für sehr viele Menschen ist eine Beeinträchtigung ihres Narzissmus schlechthin unerträglich.

Oder, was recht häufig ist, man glaubt vom Berufsberater unter Umständen in eine ungewünschte Richtung gedrängt zu werden. Solche Erwartungsängste hegen wiederum vor allem unsichere Leute mit schwachem Selbstgefühl.

Weiter ist die Unterstellung einer «gezielten Berufslenkung» durch die Berufsberatung recht verbreitet – meist durchaus ein Vorurteil, das sich in der Bevölkerung hartnäckig behauptet.

Daran sind viele Berufsberater allerdings nicht ganz unschuldig. Vor allem jene, die sich dazu hergeben, «selektionierend» zu wirken, d. h. für bestimmte Firmen und Berufsgruppen Eignungsprüfungen durchzuführen und damit eigentliche Auslese zu betreiben, dürfen sich nicht wundern, wenn ihnen dieser Vorwurf nachgeht. Der Druck aus verschiedenen Wirtschaftskreisen in dieser Richtung ist oft recht beträchtlich!

Es sei hier deutlich unterstrichen: korrekte Berufsberatung «weist keine Berufe zu». Das würde ja heissen, dass sie vorwiegend Stellenvermittlung betriebe und insofern wirtschaftsregulierend wirke. Diese – irrige – Meinung hat z. B. schon dazu geführt, dass in der Presse eine strikte Trennung von Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung gefordert wurde, um jeder Beeinflussung der Berufsberatung von seiten der Wirtschaft vorzubeugen.

Der objektive Berufsberater geht zunächst immer vom Individuum aus, sucht die für den Einzelnen optimale Lösung, die ja meist ein Kompromiss zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist.

Dennoch darf und muss die Berufsberatung «lenken», aber eben anders als dies oft missverstanden wird: Berufslenkung geschieht nur im Sinne einer möglichst sachlichen und objektiven Aufklärung der Ratsuchenden über die Berufe und die Berufstendenzen. Hinweise auf überfüllte Berufsgruppen, Modeberufe, Berufe mit wenig Zukunft (solche gibt es auch!) sind sicher am Platze, und es dürfte wohl leicht einzusehen sein, dass z. B. gerade in einem Mangelberuf die Möglichkeiten für ein Vorwärtskommen und für den Aufstieg oft günstiger sind, da ein Vakuum ausgefüllt werden will. Insofern lenkt der Berufsberater – und erweist damit den Ratsuchenden wie der Wirtschaft den wohl besten Dienst. Zwei der wichtigsten Prinzipien der seriösen Berufsberatung sind nach wie vor ihre Neutralität und Unverbindlichkeit.

Es gibt aber noch andere Gründe, warum das Ansehen der Berufsberatung in der Oeffentlichkeit vielerorts etwas ramponiert ist, und es sei hier der Versuch unternommen, sich diese zu vergegenwärtigen.

Einmal kann es in der Persönlichkeit des Beraters liegen, in seinem Auftreten oder seinem vielleicht zu autoritären oder brüskierenden Stil. Jeder Berufsberater sollte sich hie und da Gedanken über seinen persönlichen Stil machen.

Daneben ist aber auch eine Reihe ganz spezifischer «psychologischer Mechanismen» mit im Spiele, die eine Herabsetzung der Berufsberatung in der Oeffentlichkeit zur Folge haben können.

So wäre etwa einmal die Rolle der «tendenziösen Apperzeption» im Beratungsgespräch zu untersuchen; jenes interessanten psychologischen Phänomens, dass der Ratsuchende (in unserem Falle) nur hört und ins Bewusstsein aufnimmt, was er gerade gerne hört, oder dass er «hineinhört», was er argwöhnisch erwartet und befürchtet, ohne Abschwächungen und Nuancen zu beachten. Heikel wird es in dieser Beziehung immer dann, wenn es um angeschlagenes Selbstbewusstsein oder um (vermeintliches) Sozialprestige geht. Komplexe und Neurotisierungen ergeben Ueberempfindlichkeiten auch in Fragen, die im Zusammenhang mit der Berufswahl auftauchen. So besteht denn öfters ein erheblicher Unterschied zwischen dem, was der Berater sagt und rät, und dem, was der Ratsuchende tatsächlich hört und aufnimmt. Damit aber steht jegliche Objektivität in Frage.

Dann wird erfahrungsgemäss Unzufriedenheit im persönlichen Bereich gerne in den Beruf projiziert und zur Unzufriedenheit in und mit dem Beruf selbst. So ist es denn auch nicht so unverständlich, die Ursachen hierfür in einer falschen Berufswahl oder eben «Berufszuweisung» durch den Berufsberater zu suchen und zu «finden».

Weiter ist es ja so, dass die öffentliche Berufsberatung ihre Ratschläge völlig unentgeltlich gibt. Man hat hie und da das Gefühl, dass der alte Spruch «Guter Rat ist teuer» bei vielen Leuten eine fatale Rolle spielt. Ist ein Rat, der von einem Amt erteilt wird, darum wohl weniger gut und geschätzt, weil er gratis ist?

Schliesslich wirkt sich in vielen Fällen negativ aus, dass der Ratsuchende nicht aus freien Stücken den Berufsberater aufsucht, sondern wider Willen von den Eltern, von Vormund, Schule oder Lehrmeister geschickt wurde. Hier wird nun die Beratungssituation ungünstig verändert, und es entsteht leicht ein eigentlicher Beratungs-Widerstand; dies ist auch das Hauptübel und die Achillesferse der schon erwähnten «Eignungsprüfungen» für die Wirtschaft. Echte Berufsberatung basiert auf voller Freiwilligkeit des zu Beratenden und auf dessen Wunsch und Verlangen, sich wirklich helfen zu lassen. Berufsberatung ist ja letztlich Hilfe zur Selbsthilfe.

Nach dem Versuch, einige Schwierigkeiten und Probleme aufzuzeigen, mit denen die Berufsberatung sich täglich auseinanderzusetzen hat, soll nun versucht werden, einige Gedanken zu sammeln, wie etwa Abhilfe zu schaffen wäre.

Zunächst ist das volle Vertrauen der Bevölkerung – vor allem der Ratsuchenden – in die Institution der öffentlichen Berufsberatung gezielt und bewusst aufzubauen, denn es ist sozusagen «conditio sine qua non» für eine fruchtbare Beratungstätigkeit. Dieses Vertrauen beruht natürlich zunächst auf der beruflichen Qualifikation des Berufsberaters, seinem Niveau und seiner geistigen Haltung, aber auch ganz allgemein auf dem «Image» der Berufsberatung als Institution und als öffentliche Amtsstelle. Also auch Aeusserlichkeiten spielen eine Rolle! Es sind viele psychologische Faktoren mit im Spiel, die sich zum besseren oder schlechteren Bild der Berufsberatung in der Oeffentlichkeit verdichten.

Bisher wurde noch viel zu wenig eingesehen, dass auch öffentliche Dienstleistungen auf solche Dinge zu achten haben. Gerade die Berufsberatung, deren Wert prinzipiell wohl nirgends in Frage steht, sollte stolz darauf sein, im Dienste der Sache möglichst viel frequentiert zu werden und die Achtung und das Vertrauen breitester Kreise zu geniessen. Nur so kann sie ihrer Aufgabe wirklich gerecht werden. Dies aber erfordert «Public Relations-Bemühungen» seitens der Berufsberater; viel öffentliche Arbeit (Vorträge, Zeitungsartikel,

Berufsausstellungen, Elternabende usw.), die nur von gut ausgebauten Berufsberatungsstellen geleistet werden kann. Public Relations sind wirksam und bringen den Berufsberatern bald erhebliche Mehrarbeit durch Zunahme der Beratungsfälle.

Es besteht dann die Gefahr, dass der Zeitdruck sehr gross wird, womit aber eine grundlegende Bedingung für gute Beratungsarbeit leidet. Der Berufsberater muss für den Einzelfall Zeit haben und sich Zeit nehmen! Er muss dem Ratsuchenden zuhören, auf seine Probleme eingehen und ihn ernst nehmen. «Husch-Husch-Beratungen», «Auskunftsfälle», blosse Stellenvermittlungen sind allerseits unbefriedigend und oft Fehlerquellen mit allen Konsequenzen.

Dennoch bleibt die Einsicht, dass die Berufsberatung nicht einfach die Hände in den Schoss legen darf, wenn sie à jour bleiben will. Sie muss genügend ausgebaut sein, sich stets aktiv mit allen hier angedeuteten Fragen und Problemen befassen und danach trachten, optimal wirksam zu sein – im Interesse der Oeffentlichkeit und besonders natürlich unserer berufssuchenden Jugendlichen.

Von der Beweiskraft empirischer Forschungsergebnisse in der Pädagogik

Eine kritische Auseinandersetzung mit Karl Freys Aufsatz «Aufbau und Bedeutung der Pädagogik»

Dr. Urs Haeberlin,
Bildungsforschungszentrum der Universität Konstanz

Eine Kritik am Pädagogikunterricht in den Lehrerseminaren

In Heft 13/14 dieser Zeitschrift hat Karl Frey in einem Aufsatz mit dem Titel «Aufbau und Bedeutung der Pädagogik in der Lehrerbildung» Kritik am Fach Pädagogik, wie es gegenwärtig an den schweizerischen Lehrerbildungsanstalten unterrichtet wird, geübt; gleichzeitig sind «Ansätze zur Revision der Pädagogik in der Lehrerbildung» vorgeschlagen worden. Wer einen Sachverhalt kritisiert und Verbesserungsvorschläge macht, rechnet damit, dass seine Argumentation und seine Reformvorschläge wiederum kritisiert werden.

Um jene Leser, die Freys Aufsatz wegen der Kompliziertheit der Aussagen nicht beachtet haben, darauf aufmerksam zu machen, dass hier möglicherweise eine kleine Zeitbombe vor die Türen der Lehrerbildungsanstalten gelegt worden ist, versuche ich, Freys Kritik am gegenwärtigen Pädagogikunterricht in eine kurze, dadurch allerdings viel härter wirkende Formel zu bringen. Freys Kritik am Pädagogikunterricht in den Schweizer Lehrerbildungsanstalten besteht im Vorwurf, dass sich die Pädagogikdozenten über die Ziele ihres Unterrichts zu wenig Rechenschaft ablegen und dass die Leitideen, an denen sich der Pädagogikunterricht orientiert, zu allgemein seien.

Die Beweiskraft von empirischen Forschungsergebnissen

Welches Forschungsmaterial steht Frey zur Verfügung, auf Grund dessen er die kritischen Aeusserungen über den Pädagogikunterricht formulieren kann? Aus dem Aufsatz geht hervor, dass schriftliche Befragungen von Dozenten durchgeführt worden sind, in welchen sich die Befragten über ihre Einstellungen zu Ziel, Inhalt und Didaktik des Pädagogikunterrichts äussern mussten. Diese Dozentenaussagen sind klassifiziert und quantitativ geordnet worden.

Ich möchte hier die Frage zur Diskussion stellen, ob die Indizien, die sich aus einer solchen Untersuchung ergeben, genügen, um die anfangs formulierten Vorwürfe an die Lehrerbildungsanstalten gerechtfertigt auszusprechen? Diese spezielle Frage fällt mit der wissenschaftstheoretischen Grundfrage zusammen, welche Arten von Aussagen die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung überhaupt zulassen.

Der Sinn einer empirischen Untersuchung ist, zu überprüfen, ob Aussagen über Sachverhalte falsch sind oder aufrechterhalten bleiben können[1]. So könnte man beispielsweise mit einer Fragebogenerhebung feststellen, ob die Annahme, dass in den meisten Lehrerbildungsanstalten im Fach Pädagogik «Geschichte der Pädagogik» gelehrt wird, stimmt. In den empirischen Wissenschaften sind nur beschreibende Aussagen möglich. Im Grunde genommen lässt eine empirische Untersuchung nur sogenannte «Protokoll- oder Basisaussagen» zu, «die das zu erklärende Phänomen exakt und informativ beschreiben»[2]. Eine weitere Interpretation von Untersuchungsergebnissen wird allerdings dadurch möglich, dass solche «Basisaussagen» mit weiteren Aussagen einer Theorie logisch verknüpft werden. Aber immer können die Aussagen – solange sie Anspruch auf Wissenschaftlichkeit[3] erheben – nur beschreibend sein.

Freys Aussagen bleiben nun aber keineswegs immer beschreibend. In seinem Aufsatz finden sich neben den beschreibenden teils wertende (die kritisierenden Aeusserungen), teils fordernde Aussagen (die Reformvorschläge). *Weder wertende noch fordernde Aeusserungen lassen sich logisch aus empirischen Untersuchungen ableiten*[4]. Wer sich für die empirische Wissenschaft entscheidet, verzichtet zugleich auf die Möglichkeit, wertende Aussagen als wissenschaftlich gültige Aussagen aus Untersuchungsergebnissen abzuleiten. Allerdings steht es «jedem Forscher frei, und es lassen sich gewiss gute Gründe dafür angeben, Werturteile zum Inhalt seiner wissenschaftlichen Aussagen zu machen, wenn es dann auch aus logischen Gründen erforderlich ist, die normativen Aussagen als solche offen zu kennzeichnen und von den empirisch-explikativen Aussagen formal getrennt zu halten»[5].

Es muss – um falsche Erwartungen von der empirischen Forschung zu verhindern – klargestellt werden, dass weder die kritischen Aeusserungen über den Pädagogikunterricht an den Lehrerbildungsanstalten noch

[1] Vgl. zum Problem der Falsifizierbarkeit: Karl R. Popper, Logik der Forschung, Tübingen, [2]1966, S. 47 ff.

[2] Helmut Heid, Zur logischen Struktur einer empirischen Sozialpädagogik, in: Johannes Baumgart (Hrsg.), Erziehung in einer ökonomisch-technischen Welt. Festschrift für Friedrich Schlieper, Freiburg 1967, S. 97.

[3] Ich beziehe die Begriffe «wissenschaftlich» und «Wissenschaftlichkeit» hier und im folgenden nur auf eine empirisch konzipierte Wissenschaft.

[4] Auf die Unmöglichkeit eines solchen Sprunges vom empirisch Feststellbaren zum Wertbereich weist u. a. auch der engagierteste Verfechter einer empirischen Erziehungswissenschaft, Wolfgang Brezinka, hin, den Frey in Anmerkung 14 zitiert. Vgl. W. Brezinka, Die Krise der wissenschaftlichen Pädagogik im Spiegel neuer Lehrbücher, in: Zeitschrift für Pädagogik, 12 (1966), S. 53–88; Ueber den Wissenschaftsbegriff der Erziehungswissenschaft und die Einwände der weltanschaulichen Pädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik, 13 (1967), S. 135–168; Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft, in: Zeitschrift für Pädagogik, 14 (1968), S. 317–334, 435–465.

[5] Helmut Heid, a. a. O., S. 86.

die Reformvorschläge Freys direkt aus den Fragebogenerhebungen hervorgangene beschreibende Aussagen sind. Frey vergleicht nämlich die Untersuchungsergebnisse mit einem ganz bestimmten Unterrichtsmodell (offenbar handelt es sich um ein «kybernetisches» oder «systemtheoretisches» Unterrichtsmodell) und setzt dann mit der Kritik dort ein, wo die empirisch ermittelten Aussagen der Dozenten von diesem Modell abweichen.

Dieser skizzierte Vorgang wird in Freys Aufsatz nicht deutlich gemacht. Im wissenschaftstheoretisch nicht geschulten Leser muss – nach meinem Dafürhalten – nach der Lektüre des Aufsatzes die Meinung aufkommen, als ob auch die kritisierenden und fordernden Aussagen aus der empirischen Untersuchung direkt hervorgegangen (also wissenschaftlich bewiesen) und nicht – wie es in Wirklichkeit geschehen ist – Ergebnisse einer persönlichen Entscheidung für ein bestimmtes Unterrichtsmodell (für eine Norm) seien. Natürlich darf man Frey nicht unterstellen, dass er diese Unklarheit absichtlich aufkommen liess. Aber ich halte die Klarstellung für sehr wichtig, weil gerade in der Pädagogik von den verschiedenen weltanschaulichen Gruppen die Vermischung von wissenschaftlich-beschreibenden und von wertenden Aussagen oft gesucht und ausgenützt wird. «Es ist verständlich, dass keine der Weltanschauungsgruppen, die auf die Erziehung der Jugend Einfluss nehmen wollen, an einer Pädagogik interessiert ist, die sich streng an die Regeln der wissenschaftlichen Methode hält[6].»

Es ist noch anzumerken, dass damit nicht die Anwendung von Modellen auf erzieherisches Handeln abgelehnt wird. Gerade das pädagogische Denken ist schon immer auf Modelle angewiesen gewesen[7]. Aber es muss klar gesagt werden, wenn ein Modell zur Norm erhoben wird. Ob man Freys Kritik an den Lehrerbildungsanstalten als berechtigt akzeptieren will oder nicht, ist zunächst keine wissenschaftliche Frage, sondern eine solche der persönlichen Entscheidung für oder gegen die angewendete Norm.

Empirische Untersuchungen können nicht Ausgangsbasis für pädagogische Reformen sein

Im zweiten Teil des Aufsatzes deutet Frey in neun Punkten an, wo eine Revision des gegenwärtigen Pädagogikunterrichts einzusetzen hat. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diesen Reformvorschlägen eine «Analyse der gegenwärtigen Pädagogik» zugrunde liegt.

Eine Bestandesaufnahme dessen, was in der Schweiz in welcher Häufigkeit im Fach Pädagogik unterrichtet wird, ist zwar sehr interessant; aber gleichzeitig ist zu erörtern, ob eine solche Bestandesaufnahme Basis für Reformen des Pädagogikunterrichts in der Lehrerbildung sein kann.

Ich bin der Ansicht, dass alle Aussagen darüber, wie der Pädagogikunterricht im Hinblick auf ein bestimmtes Unterrichtsmodell gestaltet werden sollte, auch ohne aufwendige empirische Untersuchungen gemacht werden können. Die Basis der Reformvorschläge ist nicht die empirische Untersuchung, sondern die Entscheidung für ein bestimmtes Unterrichtsmodell. Dieses wird zunächst durch Reflexionen gewonnen, wobei neben rationalen auch weltanschauliche Elemente eingehen können. Eine empirische Untersuchung liefert erst dann nützliche Aussagen, wenn es darum geht, den auf Grund des neuen Unterrichtsmodells umgestalteten Unterricht zu beschreiben. Dann können nämlich aus den beschreibenden wissenschaftlichen Aussagen Schlüsse auf das Funktionieren des reformierten Unterrichts gezogen werden.

Man hat zwar die Erziehungswissenschaftler aufgefordert, sich endlich der Aufgabe einer «pädagogischen Klinik» zu stellen, in welcher sich der Bildungspolitiker informieren kann[8], aber dies darf nicht in dem Sinne verstanden werden, dass man die Meinung aufkommen lässt, man könne Urteile über Normen (hier: Reformziele) aus empirischen Untersuchungsergebnissen logisch (das wäre allgemeinverbindlich) ableiten. «Gedankliche Systeme, in denen Werturteile und Handlungsanweisungen so formuliert werden, dass sie wie wahre Behauptungen über Tatsachen wirken, die gar nicht in Zweifel gezogen werden können, werden häufig als ‚ideologisch' bezeichnet[9].»

Das skizzierte Problem wird sich voraussichtlich bei den künftigen Koordinationsversuchen im schweizerischen Schulwesen in besonders starkem Masse stellen[10]. Auch dort ist zu bedenken, dass Bestandesaufnahmen dessen, was heute in den Kantonen an schulischen Institutionen existiert, noch keine Reformziele nahelegen. Die Reformziele sind durch Reflexion über die möglicherweise veränderten heutigen Forderungen an die Schulen und die entwicklungs- und lernpsychologischen Erkenntnisse zu gewinnen. Empirische erziehungswissenschaftliche Untersuchungen sind erst dort sinnvoll (nicht zuletzt im Hinblick auf den finanziellen Aufwand), wo es darum geht, die Verwirklichung von Reformzielen mit wissenschaftlichen Methoden zu beschreiben.

Zusammenfassung

Der Aufsatz von Karl Frey war für mich ein Anlass, um über die Aussagekraft von empirischen Untersuchungsergebnissen zu reflektieren. Ich habe die Frage von jener heute allgemein anerkannten wissenschaftstheoretischen Position aus beantwortet, die davon ausgeht, dass wissenschaftliche (empirische) Aussagen beschreibend sind und eine logische Ableitung der Werturteile von wissenschaftlich-beschreibenden Aussagen nicht möglich ist[11]. Inhaltlich lässt sich der Aufsatz in der folgenden These zusammenfassen: Ausgangsbasis für Unterrichtsreformen sind nicht empirische Untersuchungsergebnisse, sondern Entscheidungen für ein Unterrichtsmodell; empirische Untersuchungen können das Funktionieren von probeweise eingeführten neuen Unterrichtsmodellen beschreiben und damit die Entscheidung der verantwortlichen Bildungspolitiker für oder gegen die definitive Durchführung von Reformen vorbereiten.

[6] Wolfgang Brezinka, Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft, in: Zeitschrift für Pädagogik, 14 (1968), S. 326.

[7] Vgl. dazu: Hans Scheuerl, Ueber Analogien und Bilder im pädagogischen Denken, in: Einführung in pädagogisches Sehen und Denken (hrsg. von A. Flitner), München 1967, S. 322–333.

Scheuerl nennt verschiedene Modelle, die man für das pädagogische Denken benützt hat. Zum Problem der Bevorzugung bestimmter Modelle bemerkt er: «Es dürfte auch kaum schwerfallen, nachzuweisen, dass die vorherrschende Wahl bestimmter Metaphern dabei zeitüblichen Moden folgt.» (S. 323)

[8] Carl-Heinz Evers, Erfordernisse einer Reform des allgemein- und berufsbildenden Schulwesens, in: Gesamtschule – Diskussion und Planung (hrsg. von J. Lohmann), Weinheim und Berlin 1968, S. 37.

[9] Wolfgang Brezinka, Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft, a. a. O., S. 325.

[10] Vgl. dazu: Urs Haeberlin, Zum Problem der Schulreform und -koordination in: Schweizer Erziehungs-Rundschau, 41 (Januar 1969), Heft 10, S. 264–269, Nachdruck mit einer wichtigen Ergänzung in: Schweizer Schule, 56 (März 1969), Heft 5, S. 178–182.

[11] Engagierte deutschsprachige Verfechter dieser wissenschaftstheoretischen Position sind Hans Albert, Wolfgang Brezinka, Helmut Heid, Victor Kraft, Rudolf Lochner, Klaus Mollenhauer, Karl R. Popper, Ernst Topitsch u. a.

Auseinandersetzung mit dem PU*

Von Marc Moser, Zürich

Um die 60 Lehrkräfte der deutschen Schweiz folgten während der Sommerferien freiwillig einer Einladung, sich in einer Arbeitswoche über die Eigenart des Programmierten Unterrichts (PU) belehren zu lassen. Die Vormittagsstunden waren ausgefüllt mit ausführlichen Darlegungen von Dr. Franz Kollerics, Mannheim; an den Nachmittagen diskutierten und arbeiteten Gruppen an praktischen Aufgaben. Die Gruppen wurden mit Bedacht aus ungefähr Gleichaltrigen gebildet. Sie besprachen sich am runden Tisch über die gewonnenen Eindrücke und verglichen die an den PU geknüpften Hoffnungen mit ihren eigenen Unterrichtserfahrungen.

Der Referent ging von den Untersuchungen des amerikanischen Tierpsychologen und Verhaltensforschers Skinner der Jahre 1953/55 aus, griff in der Geschichte der Pädagogik auf Platon, Comenius, Pascal zurück und durchging dann die für das Lernen wesentliche Begriffsreihe von Stoffeinheit, Lernkapazität der Altersstufen, die Hilfsmittel von Lückentexten, Auswahlantworten, Bildern und Tabellen usw. In schwierigen Berechnungen wurde versucht, bisherige Messungen des Lernerfolges, der Fehlerhäufigkeit und der einzelnen Schritte des «Lernzuwachses» zu erläutern, auch verschiedene graphische Formen der Programmgestaltung vergleichend darzustellen, je nach der Art des Vorgehens eigentliche Lernkurven zu gewinnen.

In den ausgiebigen Diskussionen prallten abweichende Auffassungen aufeinander. Besonders die ältere Generation sah sich weit vom idealen Berufsbild eines Pestalozzi entfernt, wonach väterliche Liebe zur Jugend und die Hilfsbereitschaft des reifen Erwachsenen gegenüber dem sich erst mühsam zurechtfindenden Jugendlichen den Ausgangspunkt jeder Erziehung und auch jedes Unterrichts zu bilden habe. Bei einigen Beurteilern mochte sogar die Befürchtung mitspielen, die Lehrtätigkeit, die ihren bisherigen Lebensinhalt ausgemacht hatte, sollte in absehbarer Zukunft als überflüssig durch technische Einrichtungen ersetzt werden.

In der Tat möchte der PU den Schüler von persönlich zufälligen Bindungen lösen, wobei vergessen wird, dass hinter dem Programm, freilich unsichtbar, auch ein menschlicher Wille steht, der einen ganz bestimmten Lehrgang vorschreibt. Die Vorkämpfer werfen dem herkömmlichen Schulbetrieb vor, der Schüler bleibe zu passiv, der Klassenunterricht entspreche nicht seinem individuellen Arbeitstempo, dem Schwachen laufe man davon, so dass er liegenbleibe, den Raschen nötige man zum Abwarten, zum müssigen Verweilen. Summa summarum: der Erfolg entspreche keineswegs dem Aufwand an Zeit und Arbeit. Die Selbständigkeit komme zu kurz, die Abhängigkeit vom Vortrag des Lehrers mit den üblichen Repetitionen wecke zu wenig eigenes Denken. Dieser Kritik ist weitgehend recht zu geben. Umstritten bleibt nur die Frage, ob der PU diese Mängel beheben kann.

Die ersten Erfahrungen versprechen manche Erfolge. Die Lerneinheiten sind durch Experimente auf Alter und Fassungskraft der in Aussicht genommenen Schüler abgestimmt. Dem raschen Vorschreiten sind keine Grenzen gezogen; der Schüler findet die Antwort später vorgedruckt und braucht nicht den demütigenden Rotstift zu fürchten. Er korrigiert sich selbst nach der Lebensregel: durch Fehler lernen wir. Der Bedächtige erleidet keine hoffnungslosen Lücken; er wird nur später am Ziele eintreffen. Und wie ein langsamer, besonnener Wanderer mag er zuletzt andere sogar überholen: Arbeitstempo ist kein Intelligenzbeweis. Zum Anreiz wird von Beobachtungen beim Rätsellösen ausgegangen: Lücken sind auszufüllen, wobei erstmals vielleicht sogar ein Anfangsbuchstabe vorgegeben wird, der späterhin wegfällt. Oder es werden einige Antworten als möglich hingesetzt; damit ist der Lernende zur eindeutigen Entscheidung aufgerufen. Er kann nicht – wie bisher im Klassenverband – die Antworten anderer und die Reaktion des Lehrers abwarten; solch ein verbreitetes Auskneifen gibt es nicht mehr. Er sieht sich immer selber angesprochen; die Selbstverantwortung wird gefördert. Auch fallen viele Schulbeklemmungen dahin; kein Lehrer guckt ihm über die Schultern und stört ihn in seinem «abgedichteten» Arbeitsraum. Die Konzentration ist damit bedeutend erleichtert, ein Zeitgewinn nachweisbar.

Diesen Lobsprüchen der Befürworter stehen Einwände misstrauischer Kritiker gegenüber. Ihnen fiel auf, dass der Referent zugestand, es sollte der zur Kontrolle und Mithilfe eingesetzte Lehrer eigentlich kleinen Arbeitsgruppen gegenüberstehen, die, unabhängig vom Alter, auf dem gleichen Wissensstand angelangt seien; es wären also gleichsam bewegliche Begabungs- oder Wissensklassen zu bilden, nicht starre Altersklassen, wie dies übrigens in Kursen für Erwachsene vorkommt. Einmal entschlüpfte sogar das Wort vom Idealfall des Prinzenerziehers! Damit wurde die letzte Konsequenz verraten: Nutzbarmachung aller Geisteskräfte des einzelnen ohne Zeitverlust durch Seitenblicke nach links und rechts. Ob nun aber – von allen wirtschaftlichen Notwendigkeiten abgesehen – Gruppen- oder Einzelunterricht zweckmässiger sei, ist schon seit dem Altertum umstritten (Quintilian). Weit stärker als Buchfragen es tun können, pflegt der lebendige Wettbewerb unter Kameraden anzuspornen, zugleich aber jedem einzelnen die Grenzen zu zeigen, in denen er andern den Vorrang zuzugestehen hat. Gewiss kann diese Erkenntnis lähmen; für die frühe Eingliederung in die Gesellschaft, die nicht für jeden eine Rolle erster Klasse bereithält, ist sie aber unerlässlich.

Warnende Stimmen hoben hervor, dass der Uebergang von der bisherigen Schulungsweise zum PU ohne Zweifel eine belebende Wirkung ausüben könnte. Der Reiz des Neuen erschliesst bei Schülern wie Lehrern neue Kräfte; ist aber das neue Verfahren einmal von Anfang an zur Gewohnheit geworden, fällt seine Anziehungskraft ab. Auch richtige Beobachtungen und Ergebnisse der Experimentpsychologie fallen im Alltag kaum ins Gewicht. Dafür zwei banale Beispiele: «Ein abgeschirmter, ruhiger Arbeitsplatz liefert bessere Ergebnisse» – aber welches Zuhause kann solch beste Arbeitsbedingungen heute noch auf längere Zeit hin bieten? Oder: «Man lernt gerne und gut, was man lernen *will*» – aber, wer entlockt dem Trägen diesen Funken des Wollens, wenn nicht doch ein Lehrer oder ein reifer Kamerad als volle Persönlichkeiten? Sicher weit eher als die Neugier nach der nächsten Lektionsnummer!

* Bericht über ein Seminar für Unterrichtsprogrammierung im Pestalozzianum Zürich, Sommer 1968.

Neben diesen grundsätzlichen Auseinandersetzungen gerieten bescheidenere Hinweise ins Hintertreffen, die eine grössere Beachtung verdienen. Es wurde z. B. eine für das menschliche Auge angemessene Zeilenlänge festgestellt – man hätte auch noch den Zeilenabstand mit einbeziehen sollen! –, bei der die Ermüdung am spätesten eintritt. Ebenso glaubwürdig ist die Beobachtung, dass im Sprachunterricht sinnverwandte Gruppen kleineren Ausmasses besser und rascher im Gedächtnis haften als grössere «Pakete», also z. B. 6 Pflanzen + 6 Tiere + 6 Länder usw. als gleich alle 18 Wörter aus demselben Gebiet. Interessant war auch die Suche nach Grenzwerten des Lernvermögens innerhalb einer Lektion. Von 10 Wörtern lassen sich vielleicht noch alle festhalten, von 20 z. B. 17; von der doppelten Zahl 40 werden es aber sicher keine 34 mehr sein. Wird sogar ein Uebermass von 60 angeboten, so kann das Ergebnis sogar absolut, nicht nur prozentual schlechter ausfallen als bei einem kleineren Angebot; natürlich immer von seltenen Wunderkindern abgesehen.

Für die Gestaltung von Lehr- und Schulbüchern und deren Einteilung sind solche Anregungen aller Beachtung wert. Im späteren Alltagsleben stellen sich die Aufgaben freilich unberechenbar so ein, dass beim Erproben der Leistungsgrenze jedem in aller Stille sein individuelles Mass klar werden muss, an das er sich als ehrlicher Mensch zu halten hat.

So löste der Kurs eine Menge von Meinungsäusserungen aus, wobei der Eindruck vorherrschte, viele Meinungen seien schon gemacht, und es bleibe vor allem der jungen Generation vorbehalten, die erhoffte Ueberlegenheit des neuen PU durch dessen Anwendung auf längere Sicht zu beweisen.

Einer allerletzten Kampfansage sei freilich nicht ausgewichen. Unter der Forderung: Klarheit im *sprachlichen Ausdruck* wurde bekanntgegeben, dass ein Sinngehalt beim Hören oder Lesen bedeutend rascher und klarer erfasst werde, sobald auf Adjektive (Verständlichkeitsverlust 40 %) und besonders auf Nebensätze (Verlust 30 %) verzichtet werde. An diesen Angaben sei nicht gezweifelt, aber jeder Sprachfreund muss hier gegenüber dem blossen Uebermittlungstechniker scharfen Protest einlegen. Bei einer solchen «Stilkunde» müsste die blosse Schlagzeile zum Vorbild für alle und alles werden; das wortlose, blitzschnelle Signal und die Ziffer, die dann jeder in seine Landessprache umzusetzen hätte, wäre des Menschengeistes letztes Symbol. Hier ist nun die letzte Grenze des PU und seiner Verkünder erreicht: Tatbestände, Begriffe, Ereignisse sogar, lassen sich so aufs rascheste festhalten, gleichsam in einer Zeichengebung ohne Wertung, ohne Gefühl, ohne Anteilnahme, vor allem ohne jene unabsehbare Kette von Nuancierungen, die erst ein wahres Abbild des Lebens ermöglicht und dem Menschen und seinem Urteil dank der Sprache echte Menschlichkeit verleiht.

L'insegnamento della lettura e i suoi problemi nella scuola elementare

Fabio Ruckstuhl, Bellinzona

In merito ai due articoli apparsi sui numeri 3 e 7 di SLZ concernenti la lettura (il primo di Peter Schuler sulle biblioteche scolastiche, il secondo circa un'inchiesta sulla lettura di giornali e riviste alla scuola magistrale di Bienne), voglio portare alcune osservazioni di carattere psicologico sull'interesse per la lettura e sull'insegnamento della stessa, osservazioni convalidate da esperienze quotidiane con gli allievi.

°

Come si può suscitare un vivo e genuino interesse per la lettura? Per rispondere a questa domanda, ha un'importanza decisiva il «tipo» di materiale che viene offerto al funciullo.

In molti casi, tale materiale risulta inadatto, in quanto, quando si è provveduto alla sua scelta, non si è tenuto conto che lo scopo di una lettura dovrebbe essere sopratutto quello di suscitare il piacere del leggere, bensì si sono voluti conseguire anche altri obiettivi di natura diversa (per esempio: quello di suscitare l'amore per gli alberi e la natura, quello di creare buone abitudini, l'educazione civica). Ecco perchè i libri di lettura contengono per lo più brani di carattere puramente descrittivo o di carattere esortativo.

Da un punto di vista psicologico, la via giusta per suscitare un vero interesse immediato per la lettura, dovrebbe consistere nell'offrire al fanciullo solo dei racconti i quali, fin dall'inizio, possano determinare in lui una certa tensione psicologica, gli pongano in un certo modo un problema;

- è necessario inoltre che la vicenda si svolga in termini interamente comprensibili per un fanciullo;
- il racconto deve avere un suo inizio e una sua conclusione.

La prima di queste tre condizioni è il punto cruciale non solo per la lettura, ma per tutto l'insegnamento. Infatti, cominciamo a vivere l'esistenza di un problema tutte le volte che un certo dato di conoscenza suscita in noi un sentimento di insoddisfazione, non ci sentiamo più contenti di ciò che sappiamo attorno ad una certa cosa ed avvertiamo il bisogno di sapere qualcosa di più. Da questa premessa risulta che tutto l'insegnamento, e quindi anche quello della lettura, può essere impostato sulla presentazione di problemi: è una via sicura per fare in modo che i nuovi dati che si desiderano presentare vengano rapidamente acquisiti e conservati per sempre.

Dopo questa premessa di carattere psicologico, mi sembra opportuno trattare un argomento che interessa da vicino noi maestri: *insegnare a leggere*.

I nostri ragazzi non sanno più leggere. È questa una realtà sulla quale tutti sono concordi, anche i gentori.

I nostri allievi leggono male. Ecco, infatti, come può essere caratterizzata la loro lettura:

- lettura troppo rapida, abbastanza controllata all'inizio, ma via via più affrettata
- pronuncia difettosa
- segni di punteggiatura mal rispettati
- il tono della voce è scelto male
- il senso del testo è mal compreso.

Non bisogna perciò meravigliarsi se essi non amano la lettura e se il loro interesse per il lavoro scolastico è

molto moderato. (Ad esempio, si può osservare con quale fatica essi comprendono il significato dell'enunciato di un problema; un altro esempio: un ragazzo che legge il suo giornaletto illustrato, egli osserva l'immagine e reagisce innanzitutto alla sola immagine, ponendo magari anche delle domande. *In seguito*, dà un'occhiata al testo... e lo fa in un modo distratto [non sempre ne ha colpa, perchè il testo è così compatto da renderlo sovente illeggibile], deforma, secondo la sua fantasia, i gruppi di parole, cambia le frasi e le storpia. Ciò che il fanciullo legge o comprende non ha più nessun rapporto con il vero testo.)

•

Molte sono le sollecicazioni che disolgono l'allievo da una lettura attenta: dischi, radio, televisione portano le distrazioni che, una volta, il fanciullo cercava nella lettura.

Questo grande mutamento ha creato difficoltà crescenti per i maestri. Qui posso affermare sinceramente che alla Scuola Magistrale non siamo stati «armati» contro tali difficoltà e non ci siamo attardati a riflettere sull'insegnamento della lettura, come se esso non ponesse nessun problema.

E' proprio in questo punto che deve essere inserito il discorso che ho fatto poco fa sull'insegnamento fondato sull'esistenza di problemi: l'allievo è distratto da una lettura attenta, occorre perciò suscitare in lui uno stato di tensione e di insoddisfazione psicologica dalle quali nasca *il bisogno di leggere*.

Ritornando alle affermazioni espresse più sopra, cerco di giustificare, tramite l'ausilio di inchieste svolte nelle scuole francesi e della mia esperienza quale maestro, perché gli allievi imparano a leggere così lentamente e penosamente, e perché leggono bene solo molto tardi... o mai.

a) Le premesse indispensabili all'apprendimento della lettura sono:

1. Lo sviluppo sufficiente dell'espressione verbale.
2. La percezione rapida dei rapporti nello spazio rappresentato della pagina (alto e basso, destra e sinistra, successione dalla sinistra verso la destra).

Quando sono attuate queste due condizioni? E' possibile osservare notevoli differenze anche fra fanciulli normali ed intelligenti (da 5 anni e mezzo fino a 7 anni). Spesso si rimprovera alla scuola di aspettare troppo e, talvolta, di aver troppa fretta.

Il fanciullo precoce, che potrebbe cominciare a imparare a 5 anni e mezzo, imparerà in fretta a 6 anni. Ma che cosa importa se arriva a questo felice risultato qualche mese prima o più tardi? Forse è *meglio* che arrivi più tardi.

Ecco, in merito, l'opinione di Gaston Mialaret, noto psicopedagogista francese:

«Imparare e leggere e a scrivere, significa per un fanciullo acquistare un nuovo mezzo di espressione. Non c'è forse un grande pericolo a "privilegiare,, troppo presto un modo di espressione adulto a spese di altre forme che permettono al fanciullo di esprimersi: canto, ritmica, disegno e modellatura?»

b) Nelle scuole elementari si legge troppo poco.
Se penso alla mia classe di 35 allievi, risulta evidente che manca il tempo affinchè ciascun allievo legga abbastanza (ad alta voce). E' impossibile che ogni allievo sia in grado di poter leggere ad alta voce una volta al giorno. Onde supplire a questa mancanza, i maestri di un tempo facevano leggere ad alta voce tutta la classe contemporaneamente; ma, ahimé, questo procedimento è caduto in disuso.

Gli avversari di questo procedimento dicono che troppi allievi ripetono ciò che sentono senza prestare attenzione al testo. E' vero, ma non bisona esagerare. Innanzitutto, non è una ragione per privare gli altri di un tempo di esercizio più lungo; inoltre, spetta all'abilità del maestro di condurre i distratti a leggere realmente.

c) È diffusissima la nefasta convinzione che gli allievi, negli ultimi anni della scuola elementare e nel terzo ciclo, *debbano saper leggere* e che *abbiamo appreso la lettura*, e quindi si possa trascurarla a profitto di altre occupazioni.

Questa è una pia illusione. Per convincersene, basta ascoltare la lettura di molti allievi dell'ultimo anno di obbligo scolastico.

Mi sembra inconfutabile che un insegnamento della lettura ben svolto serva all'ortografia ed alla grammatica più di quanto non se ne impari oggidì.

Che cosa si intende per «ben svolto»?

La lezione di lettura, a detta di quasi tutti i maestri, è una lezione monotona. Tutti si annoiano e si preferisce passare ad un'altra occupazione, sacrificando così la lettura.

Gli allievi, per leggere bene, devono leggere molto. Ma, fin tanto che la lettura è per essi un esercizio penoso, sarà considerata un peso che cercheranno di ridurre il più possibile.

Il nostro compito è di alleviare le difficoltà. Per ridurre quelle della grafia, del vocabolario, della prononcia, del ritmo e del tono occorrono degli esercizi combinati, lenti, situati al di fuori della lettura corrente.

Bisogna liberare la lettura corrente da ciò che la ritarda. Inoltre, la lettura non deve essere limitata ad un frammento dell'orario: tutte le lezioni danno l'occasione di leggere.

Alain giudicava una scuola elementare con l'aiuto dell'udito, attraverso una finestra aperta: «Se il maestro tace e gli allievi leggono, tutto va bene.»

Come insegnare a leggere: Metodo globale o no?

Una prima distinzione che si ricava sfogliando i testi di lettura per la prima classe:

Metodo globale vero: tutto è fatto per associare l'insieme dei segni che formano la parola o la frase all'oggetto designato, all'idea enunciata.

Metodo globale contraffatto: la parola o la frase ripetute alla vista di un'illustrazione non sono osservate, restano percepite confusamente. Conseguenza: l'allievo ripete ancora quando il testo è cambiato, mentre l'illustrazione resta identica.

I veri metodi globali fanno a meno dei manuali. Celestino Freinet dice che la scuola ha trovato qualcosa di meccanico nel metodo globale, ma dimentica la vita.

È necessario studiare le parole e le frasi che scaturiscono da un bisogno di espressione, dalla vita di classe, dall'esperienza e dall'attività presente degli allievi.

Tramite l'insegnamento della lettura si deve ottenere il gusto di leggere e di redigere, svegliare più o meno lo spirito d'osservazione e di iniziativa, l'intelligenza: i metodi globali veri sono propri a favorire uno sviluppo in tal senso.

Der Leseunterricht und seine Probleme in der Primarschule

Wie kann man ein lebendiges und echtes Interesse für das Lesen wecken? Oft sind die Lesebücher, die man den Schülern gibt, nicht geeignet, weil man bei der Auswahl vergessen hat, dass das *Ziel des Lesens die Freude am Lesen* ist. Viele Lehrer wollen aber mit dem Lesen andere Ziele erreichen (Liebe zur Natur, gute Gewohnheiten schaffen . . .).

Um ein echtes und direktes Interesse für das Lesen zu schaffen, muss man den Schülern nur Erzählungen anbieten, die in ihnen eine psychologische Spannung verursachen, die ihnen ein Problem stellen.

Die Stellung eines Problems soll nicht nur beim Lesen, sondern in der gesamten Erziehung Ausgangs- und Schwerpunkt sein. Wir erleben nämlich ein Problem, wenn wir nicht mehr zufrieden sind mit dem, was wir wissen, wenn wir das Bedürfnis verspüren, mehr zu wissen. Solche Bedürfnisse zu wecken, ist der sicherste Anstoss, die neuen Kenntnisse rasch zu erwerben und für immer zu bewahren.

Lesen lehren

«Unsere Schüler können nicht mehr lesen.» – «Unsere Schüler lesen schlecht.» Dies sind die Kennzeichen ihres Lesens:

- Sie lesen zu schnell, zuerst in kontrollierter Weise, dann immer schneller.
- Falsche Betonung.
- Mangelhafte Aussprache.
- Der Sinn des Textes wird schlecht verstanden.
- Die Satzzeichen werden nicht beachtet.

Die Folge ist, dass die Schüler sich für das Lesen nicht sehr interessieren und für die schulische Arbeit wenig Interesse zeigen.

Deswegen muss der Lehrer das *Bedürfnis nach dem Lesen* in den Schülern entstehen lassen.

1. Man soll die Schüler nicht zu früh lesen lehren.
Sie sollen zuerst lernen, sich durch Singen, den Rhythmus, das Zeichnen und das Modellieren auszudrücken.

2. Die unerlässlichen Voraussetzungen für das Lesen sind:
Eine genügende Entwicklung des wörtlichen Ausdruckes. Eine rasche Wahrnehmung der Raumbeziehungen der Seite (rechts – links, oben – unten, von links nach rechts . . .).

3. In der Primarschule lesen die Schüler zuwenig.
Man hat zuwenig Zeit, so dass jeder Schüler nur einmal täglich laut lesen kann.

Ein möglicher Notbehelf: Die ganze Klasse liest laut.

4. Vernachlässigung systematischen Lesens.
Viele Lehrer denken, in den letzten Jahren der Primarschule müssten die Schüler lesen können, so dass man sich ruhig mit anderen Fächern beschäftigen kann.

Welches ist das Ergebnis? Unsere vierzehnjährigen Schüler können nicht mehr lesen.

Das Lesen muss nicht eine mühsame Uebung sein. Die Lehrer müssen die Schüler so weit bringen, dass sie beim Lesen von allen Schwierigkeiten befreit sind. Jedes Unterricht gibt die Möglichkeit, richtiges Lesen zu üben.

Uebersetzung: Ru/Bi

Un bienfait à terre, une calamité en mer: Les pesticides

Pour situer le problème

On n'a pas oublié le retentissement qu'a eu, il y a quatre ans, la publication du grand ouvrage de Jean Dorst, «Avant que nature meure»[1]. L'éminent professeur au Muséum national d'Histoire naturelle de Paris y étudiait, de façon systématique, toutes les atteintes que le développement de notre civilisation a portées et continue de porter à l'équilibre biologique du monde où nous vivons et qui risquent en fin de compte de compromettre l'existence des hommes eux-mêmes.

Pour servir d'introduction à l'article de Daniel Behrman, que nous empruntons aux Informations UNESCO, nous aimerions rappeler ici quelques passages tirés des premières pages du chapitre que le professeur Dorst a consacré aux «remèdes pernicieux» que l'homme utilise pour lutter contre les animaux réputés nuisibles, et notamment contre les insectes.

«Pour rétablir un équilibre et pour contrôler les animaux nuisibles, l'agronome a inventé des moyens de lutte artificiels en puisant dans le vaste arsenal que le chimiste mettait à sa disposition. Cette bataille est avant tout dirigée contre les insectes, les animaux les plus menaçants pour l'homme en raison de leur extraordinaire fécondité et de leur pouvoir de destruction occasionnant aux cultures et aux forêts des pertes considérables[2]. Par ailleurs, certains d'entre eux jouent un rôle essentiel comme vecteurs de graves maladies affectant l'homme et les animaux domestiques, parfois les végétaux cultivés. L'homme a également découvert que la lutte chimique pouvait lui permettre d'éliminer des végétaux indésirables. Un grand nombre d'*herbicides* ont été mis au point pour contrôler les plantes nuisibles, y compris les champignons ravageant les cultures *(fongicides)*.

«Jusqu'en des temps relativement récents, ces substances appartenaient toutes, ou presque toutes, au domaine de la chimie minérale... (...) Bientôt cependant, grâce aux progrès sensationnels réalisés en chimie organique, l'homme eut à sa disposition une infinité de corps synthétiques d'une bien plus grande efficacité. Le DDT, mis au point et lancé en 1942, fait en quelque sorte figure de précurseur (bien qu'encore produit et utilisé en quantités croissantes) dans un domaine où les découvertes nouvelles furent et sont encore rapides. Il est en fait le premier d'une longue série de substances dont le nombre se multiplie à une vitesse accélérée depuis de la fin de la Deuxième Guerre mondiale:

Seulement aux Etats-Unis, 9444 marques différentes de pesticides – nom général sous lequel on désigne les substances chimiques employées dans la lutte contre les «pestes» animales ou végétales portant préjudice à l'homme et à ses cultures – furent officiellement enregistrées en 1962 sous leurs noms commerciaux (contre 7851 en 1960); et chaque année, de nouveaux produits font l'objet de brevets.

Les quantités utilisées en 1962 représentent 325 millions de dollars, et atteindront vraisemblablement 1 milliard de dollars en 1975. 350 millions de livres de pesticides sont répandues annuellement sur à peu près 35 à 40 millions d'hectares de terres cultivées.

On remarquera toutefois que ces surfaces, considérables en valeur absolue, ne représentent qu'une fraction du territoire national des Etats-Unis, soit pour 1962

- **15 % des surfaces cultivées,**
- **0,28 % des forêts,**
- **0,25 % des prairies,**
- **en tout 4,62 % de la surface des USA.**

Si l'Amérique du Nord est largement en tête en ce qui concerne la lutte chimique, beaucoup d'autres pays la suivent de près, en particulier l'Europe occidentale.

[1] Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel, 1965; collection «Les Beautés de la Nature».

[2] En Inde, par exemple, les pertes de denrées alimentaires se chiffrent à 360 millions de livres sterling et représentent l'équivalent de la nourriture de 40 millions d'habitants.

«L'humanité doit sans aucun doute énormément aux pesticides, notamment aux insecticides. Ces substances ont permis d'obtenir le contrôle de dangereux parasites des cultures, de diminuer leurs dommages dans des proportions importantes sous toutes les latitudes, résultat particulièrement important si l'on prend en considération la pénurie alimentaire dont souffre le monde à l'époque actuelle, De plus, ils ont permis d'éliminer ou de limiter considérablement certaines maladies, notamment la malaria...

Jusqu'en des temps très récents, on déplorait annuellement 400 millions de cas de malaria, avec 5 millions de décès, à travers le monde. Grâce aux campagnes de désinsectisation menées en Inde, le nombre de cas est tombé de 75 millions à 5 millions et la longévité moyenne a passé de 32 à 47 ans. Au Bengale, les campagnes paludiques ont augmenté la production du riz dans une proportion de 15 % par suite du meilleur état sanitaire de la population. Aux Philippines, l'absentéisme dû au paludisme parmi les enfants des écoles a passé de 40–50 % en 1946 à 3 % en 1949 après la désinsectisation.

Ces résultats d'une grande importance sociale et économique ne doivent pas être soustraits des pièces du «procès» des insecticides.

«L'emploi des pesticides de synthèse est donc un net progrès dans la défense de l'humanité et de ses moyens de subsistance. Le principe même de cette lutte restera toujours valable. L'usage de ces substances a cependant donné lieu à des abus déplorables. L'homme, tout fier de ses découvertes et de sa technique, a cru qu'il pouvait répandre ces produits à profusion dans la nature et éliminer ainsi, sans risques et d'une manière définitive, tous les déprédateurs. Il s'agit cependant de poisons violents, susceptibles de provoquer des ruptures d'équilibre graves en éliminant d'une manière aveugle tous les animaux. Les insecticides connus actuellement ne sont pas sélectifs dans leur quasi-totalité et tuent d'une manière à peu près égale tous les insectes, les utiles et les indifférents comme les nuisibles. De plus, leur action déborde largement en dehors de la classe des insectes, car pour la plupart ils sont préjudiciables aux autres animaux, en particulier aux vertébrés à sang froid et même aux mammifères et aux oiseaux. Ils sont également toxiques pour l'homme; et si les cas d'accidents mortels sont peu nombreux, nous ne sommes pas renseignés quant à leur éventuelle action pathogène à longue échéance.

«Les répercussions de ces substances toxiques se font sentir dans la nature prise dans son ensemble, du sol à l'homme. En fait, l'abus des pesticides conduit à un empoisonnement véritable des biocénoses naturelles ou artificielles dont on commence à peine à mesurer les conséquences.»

Constatations récentes

Certaines conclusions pour le moins alarmantes se dégagent de la réunion scientifique qui s'est tenue récemment à Londres sur le sujet peu engageant de la pollution marine.

Cette réunion était patronnée conjointement par quatre institutions des Nations Unies: l'Organisation intergouvernementale consultative de navigation maritime, l'Organisation pour l'Alimentation et l'Agriculture, l'Unesco et l'Organisation météorologique mondiale. Les treize savants qui y ont participé, et qui représentaient dix pays, ont abouti à la conclusion que le danger le plus redoutable pour l'océan n'est pas la marée noire qui englue les plages chaque fois qu'un pétrolier s'échoue ou qu'une station sous-marine de pompage tombe en panne; cet autre danger insidieux, invisible, provient des pesticides.

Ces composés organiques chlorés – dont le DDT est le plus ancien et le mieux connu – sont, en raison de leur toxicité et de leur persistance, les meilleurs alliés de l'agriculteur. Ils sont, pour la même raison, largement utilisés par les fabricants pour protéger les lainages et les tapis contre l'action des mites. Or, ces bienfaisants pesticides deviennent une calamité dès qu'ils atteignent la mer. Ils ne s'y trouvent qu'en quantités infinitésimales, mais concentrées dans les organismes vivants: coquillages, poissons, etc. On a même trouvé des traces de DDT chez les pingouins de l'Antarctique!

En conséquence, les experts réunis à Londres ont demandé que les autorisations de fabriquer de nouveaux pesticides ne soient accordées par les gouvernements qu'avec «une extrême prudence». Si la haute toxicité de ces produits est bien connue, on ne sait que peu de chose de leurs effets sur le milieu, de leur comportement et de leur persistance. Les experts ont également recommandé que des recherches à long terme soient entreprises sur l'accumulation des pesticides dans les végétaux et animaux marins.

Comment le DDT et les autres insecticides se propagent-ils jusqu'à la mer? Normalement, il ne devrait pas s'en trouver dans les eaux d'écoulement. Mais, comme l'a fait observer le professeur John Portman, du *Fisheries Laboratory* (Laboratoire des pêcheries) de Burnham-on-Crouch (Royaume-Uni), il faut bien laver les pulvérisateurs; les pesticides sont d'ailleurs suffisamment volatiles pour pénétrer dans l'atmosphère et, de là, tomber dans la mer avec la pluie.

De son côté, le professeur David Dyrssen, de l'Université de Göteborg (Suède), a indiqué que dans la Baltique, mer fermée, on trouve depuis deux ans des quantités dix fois plus importantes de certains pesticides que sur la côte occidentale de la Suède.

Un troisième spécialiste, M. Bruce Halstead, du *World Life Research Institute* de Colton (Californie), a signalé un autre danger: certains produits utilisés comme pesticides sont à base de protéines et risquent ainsi d'entrer dans la composition des «concentrés de protéine de poisson» qui seront utilisés de plus en plus pour compenser les carences alimentaires. M. Halstead a dit: *En fabriquant des concentrés de protéine, il se peut fort bien qu'on produise des concentrés de pesticides.* Et il a également rappelé qu'on a trouvé des traces de pesticides chez des poulets. Ainsi, le cycle est complet: de la ferme avicole à la mer et de la mer, par l'intermédiaire des produits à base de poisson, aux poulets d'élevage... Cet exemple montre que, si vaste et profond que soit l'océan, les déchets des uns finissent toujours par se retrouver dans l'assiette des autres!

Pas de remède-miracle

Un autre fait intéressant a été cité par M. Georges Tendron, sous-directeur du Muséum d'Histoire naturelle de Paris, qui a suivi de près le désastre du *Torrey Canyon* en 1967. Pour se débarrasser du pétrole répandu à flots par le navire en perdition, on eut recours à de multiples procédés. Le plus efficace – sembla-t-il sur le moment – consistait à utiliser de la craie pour agglomérer le pétrole, qui forme ainsi des boules de la taille d'un ballon de football et coule au fond de la mer. Malheureusement, ces boules n'y restent pas. Au début de mars, a révélé M. Tendron, des résidus goudronneux ont recom-

mencé à polluer certains points des côtes du Finistère. Ils se composent de 60 % d'eau, de 30 % de goudron et de 3 % de carbonate de calcium (c'est-à-dire de craie). Rendus moins denses par l'action des bactéries, les agglomérés de pétrole du *Torrey Canyon* remontent à la surface. A l'avenir, a dit M. Tendron, il vaudrait mieux pomper le pétrole répandu sur la mer, plutôt que d'essayer de le faire descendre au fond.

Il a été également rendu compte, à la réunion, des progrès réalisés dans la lutte contre la pollution «délibérée» résultant de la vidange des pétroliers. La nouvelle réglementation, dont l'adoption sera proposée cette année, interdit de vidanger plus de 60 litres de pétrole par mille parcouru et plus de 1/15 000 du tonnage du navire (soit 10 tonnes pour un pétrolier de 150 000 tonneaux).

Les experts ont aussi accueilli avec satisfaction les amendements proposés à la «Convention internationale pour la prévention de la pollution des eaux de la mer par les hydrocarbures» en vue d'interdire le délestage dans les zones où il est actuellement autorisé. «L'interdiction totale de tout délestage devrait être rendue effective le plus rapidement possible», ont-ils souligné.

La décharge en mer de métaux lourds, sous la forme de déchets industriels, constitue un danger plus grave encore pour la santé de notre espèce: le mercure, en particulier, est à l'origine de plusieurs cas d'empoisonnement mortel; le cuivre est un autre grand coupable. Une réglementation internationale s'impose dans ce domaine: actuellement, lorsque des mesures contre la pollution sont prises dans un pays, il suffit aux entreprises visées de se transporter ailleurs pour s'y soustraire...

Le tout-à-l'égout, lui aussi, pose un problème international: les villes côtières allongent leurs canalisations au-delà de la limite des eaux territoriales; en conséquence, ont souligné les experts, les poissons risquent de devenir porteurs de germes; d'autre part, l'accumulation de déchets riches en azote et en phosphore tend à provoquer cette prolifération de plantes marines toxiques connue sous le nom de «marée rouge».

Les enzymes, un nouveau danger

Les détergents déversés dans les eaux usées ont aussi une forte teneur en phosphore et créent un risque supplémentaire de «surfertilisation» du milieu. Le professeur Dyrssen a également exprimé quelque inquiétude au sujet des nouveaux produits qui sont mis sur le marché pour faciliter le travail des ménagères: *Nous cultivons des bactéries à l'état de souches pures pour produire des enzymes qui résistent mieux à la chaleur. Nos chemises sont mieux blanchies, mais les substances bio-chimiques en question sont très actives et il serait prudent de s'en méfier*[3].

Et ainsi de suite, les exemples ne manquent pas. La boue rouge provenant d'une usine de traitement de la bauxite a presque totalement détruit une barre rocheuse à Sainte-Croix (Iles Vierges); l'eau, qui y était naguère «pure comme du cristal», est devenue pratiquement opaque. Sur la côte occidentale du Canada et des Etats-Unis, les déchets déversés par les papeteries sont nocives pour les bancs de saumons; des poissons atteints de cancer ont été pêchés au large de la Californie, dans la baie de San Pedro qui, selon les spécialistes, risque de devenir une mer morte...

Le problème est véritablement international. Comme l'a dit M. Tendron: *Le milieu naturel est notre bien à tous. La pollution n'est pas inévitable et c'est notre devoir à tous d'y mettre fin.* *Daniel Behrman*

[3] Or, quel est aujourd'hui le produit à lessive qui ne lave «biologiquement»? Voir la publicité dans les journaux et à la TV... (Réd.)

Unterricht

Wer ruft denn da «Guguh-gu»?

Von Arthur Moor, Olten

Unter das allgemein gerngesehene Taubenvolk gesellt sich seit einiger Zeit ein Neuling: die Türkentaube (Streptopelia decaocto). Wenn von Geselligkeit die Rede ist, so betrifft dies das Gebiet einer Stadt oder eines Stadtteils, nicht aber das Zusammenleben mit andern Tauben. Dem Beobachter fällt auf, dass der Neuling derzeit sich noch als Einzelgänger wohlfühlt und Futterplätze, die von andern Taubenarten, Möwen, Schwänen usw. bevorzugt werden, meidet.

Die ursprüngliche Heimat der «Guguh-gu»-Ruferin waren Mittel- und Südasien und die weiten angrenzenden Gebiete. Im Mittelalter treffen wir sie in Kleinasien und in der Türkei, von wo aus sie sich bis 1920 über den Balkan, zwischen 1930 bis 1940 über Ungarn, Oesterreich, Deutschland, Oberitalien und der Schweiz ausbreitete. 1938 wurde sie erstmals in Wien festgestellt, vor 1950 in Basel und Zürich, zur selben Zeit in Schweden und 1956 in England. So ist die im Vergleich zur Ringeltaube, Hohltaube und Turteltaube kleinere, langschwänzige, sehr fluggewandte Türkentaube in unserm Land seit Jahren ansässig.

Das untrügliche Merkmal und Erkennungszeichen des zarten Vogels ist das schmale, schwarze Nackenband, das ihm zur Zierde gereicht. Das Federkleid ist bräunlich-sandfarben, während das Schwanzende unterseits durch seine weisse Färbung auffällt. Er hält sich mit Vorliebe in Städten auf, lebt aber auch in offenen Landschaften mit Büschen

und Bäumen, in Parks und Gärten. Der Dorf- und Stadtvogel gilt dem Menschen gegenüber als zutraulich. Der kalte Winter treibt ihn auf Hühnerhöfe und an Futterbretter der Gärten. Sein flaches Nest flicht er aus dürren Zweigen und Reisern und legt es mit Halmen oder feinen Wurzeln aus. Der Neststand ist auf Birnbäumen, der Linde, Platane, dem

Efeu, selten auf Mauern anzutreffen. Die Nacht verbringt er auf Bäumen oder in Dachluken. Sämereien, Getreide, Knospen, Früchte und ab und zu Insekten dienen ihm als Nahrung. Er brütet von Ende Februar bis in den Oktober hinein, und wenn ein Gelege normalerweise auch bloss zwei Eier enthält, so lässt sich bei drei- bis fünfmaliger Brut im Jahr die erstaunliche Vermehrung des Stand- und Strichvogels erahnen. Beide Eltern brüten und füttern abwechselnd. Die Nahrung besteht anfänglich aus Kropfbrei. Interessant ist die Feststellung, dass sich die Altvögel bei Nestgefahr lahmstellen. (Anfangs März dieses Jahres brütete in Olten ein Paar in einer Astgabel des Gartenbaumes, und zwar so nahe bei einem Balkon, dass das Brutgeschäft leicht beobachtet werden konnte. Dies mag die Zutraulichkeit des Vogels beweisen.)

Die Türkentaube hat Freunde und Feinde. Schlechte Schläfer sind von den beharrlichen morgenfrühen Rufen nicht erbaut. Sie hat aber in unsern Landen eine neue Heimat gefunden, und wer die edle Schönheit des ehemaligen Fremdlings erkennt, der wird sich an ihm kaum rächen, auch wenn sein gleichförmiger Ruf in des Herrgotts Frühe keineswegs von herzbrechender Wirkung ist.

Praktische Hinweise

Sprach-schul-lager

Welcher Kollege möchte mit seiner Klasse eine Bergschulwoche in der französischen Schweiz verbringen?

Auf sonniger Terrasse liegen hoch über Bex und dem Rhonetal die Fremden- und Ferienorte Villars-Chesières. 300 bis 600 Meter höher folgt das prächtige Ski- und Wandergebiet der Bretaye.

Herr Henri Chambaz, Sekundarlehrer in 1885 Chesières (Telephon 025/3 11 73), ist bereit, eine deutschschweizerische Klasse in sein Schulzimmer aufzunehmen.

Ausser dem sprachlichen Gewinn bringt ein solches Lager wertvolle Kontakte zwischen Schülern, Lehrern und Bekanntschaft mit einer der schönsten Gegenden des Waadtländer Oberlandes.

Der Leiter der Jugendherberge Col-de-Soud (Rud. Huber, 1884 Villars s. Ollon, Telephon 025/3 26 40) würde gerne im Juni oder September/Oktober eine Klasse aufnehmen.

Ich bitte jene Kollegen, welche die Möglichkeit haben, eine solche deutsch-welsche Freundschaftswoche durchzuführen – als wertvollen Ersatz für die überlebte Schulreise! – sich direkt mit Herrn Chambaz in Verbindung zu setzen. *Bi*

Brot für Biafra

Ein Tonbild von Karl Gähwyler, im Gratisausleih bei der Schweizerischen Caritaszentrale Luzern
Telephon (041) 23 11 44

Vikar Karl Gähwyler, Zürich, begleitete kürzlich einen Versorgungsflug der Caritas nach Sao Thomé. Ueber die nächtliche Luftbrücke der Kirchen gelangte er für einige Tage nach Biafra hinein. Heute legt er in einem Tonbild (Dauer: 60 Minuten) einen Augenzeugenbericht vor.

Mit 99 Farbdias begleiten wir den Autor auf seinem Flug und durch Biafra. Originaltonaufnahmen vermitteln lebendige Eindrücke von der Eigenart dieser Menschen und dieses skandalösen Krieges. Volksmusik, liturgische Gesänge und Soldatenlieder lassen uns den Puls der Einheimischen mitfühlen. Der ruhige, sachliche Kommentar schildert zahlreiche Erlebnisse und Lebensgewohnheiten im Kriegsalltag. Er zeigt knapp die wichtigsten Ursachen des Konfliktes zwischen Nigeria und Biafra auf und erklärt den Ablauf der Hilfsaktion bis hin zum hingehaltenen leeren Teller der hungernden Flüchtlinge. Das Tonbild berücksichtigt aber auch die Anstrengungen der Biafraner, durch eigene Kraft dem dauernd drohenden Hungertod zu entrinnen.

«Brot für Biafra» ist ein äusserst aktuelles Hilfsmittel für die Arbeit in Jugendgruppen und Vereinen. (Jede Nacht gelangen auch heute Dutzende von Tonnen Lebensmittel ins Notgebiet!) Wir kennen keinen anderen, so lebendigen und leichtverständlichen Einblick in den erschütterndsten Krieg dieser Tage. *Othmar Beerli*

Diskussion

Vor vollendeten Tatsachen

Es scheint bereits sicher zu sein, dass in allen Kantonen in wenigen Jahren der Herbstschulbeginn eingeführt werden soll, und zwar ohne Bedenken. Dabei wird festgestellt, dass es weder medizinische noch schulische Gründe gebe, die den Schulbeginn im Herbst jenem im Frühjahr vorziehen lassen. Es sei einzig die Schulkoordination und die Tatsache, dass in vielen Ländern die Schulen im Herbst beginnen, die eine Aenderung der bestehenden Ordnung in zahlreichen Kantonen verlangen.

In diesem Falle ist es doch angebracht, sich zu fragen, ob der Frühjahrsbeginn seinerseits nicht Vorteile bietet, die zu beachten man bis anhin unterlassen hat.

Für die meisten Fächer unserer Schule kann bestätigt werden, dass der Zeitpunkt des Schulanfangs auf den Unterricht keinen Einfluss hat. Von dieser Feststellung müssen aber Botanik und Zoologie ausgenommen werden. Es sind jene beiden Fächer, die mit dem Jahresablauf eng verbunden sind. Das Angebot an Stoff, der Anreiz zu Beobachtungsaufgaben und die Möglichkeit für Exkursionen und Demonstrationen sind am grössten im Frühling und Frühsommer. Wir denken an die reichblühenden Frühlingswiesen und Wälder, die Laichzeiten der Amphibien, den Vogelgesang im Frühjahr, die Entwicklung der Insekten und ihrer Staaten. Jahr für Jahr erwacht die Natur im Frühling zu neuem Leben. Eine Binsenwahrheit! Es ist das Frühjahr, welches am besten geeignet ist, den jungen Menschen Einblick in die Geheimnisse der Natur zu verschaffen und damit die heute mehr denn je notwendige Beziehung zur lebenden Umwelt keimen lässt.

Ich glaube kaum, dass diese Auffassung ernsthaft in Frage gestellt werden kann. Man wird mir nur vorhalten, der Herbstschulbeginn ändere an den aufgezeigten Unterrichtsmöglichkeiten doch gar nichts. Ist das so gewiss? Ich bezweifle es sehr!

Für viele Lehrer – es brauchen deshalb keine schlechten Erzieher zu sein – ist es nicht dasselbe, ob sie sich zu Beginn eines Schuljahres oder im letzten Quartal mit seinen beträchtlichen administrativen Umtrieben einem neuen Stoffgebiet zuwenden. Freilich muss man sehr oft in den letzten drei Monaten noch ein neues Thema in Angriff nehmen, ohne dass ein Nachteil damit verbunden ist. Ohne Not wird es aber kaum geschehen, dass jemand anachronistisch auf den Anfang von Entwicklungsreihen zurückgreift, wie es in der Biologie mit dem Behandeln der Pflanzenblüte, den tierischen Larvenstadien und vielem anderen mehr bei Herbstschulbeginn der Fall wäre. Für einen Schultyp gar wie die Sekundarschule müsste sich die Neuerung bedenklich auswirken, wenn in der Biologie der sich geradezu aufdrängende und bewährte Weg über Pflanzenbau und -stoffwechsel – Menschenkunde – Zoologie aufgegeben werden müsste.

Man darf sich noch ein weiteres fragen: Sollte der Schulbeginn auf den Herbst festgelegt werden, würden dann die Termine für Frühjahrs- und Sommerferien nicht dermassen fixiert, dass einem nicht allzu hoch geschraubten Naturkundeunterricht u. U. die Grundlagen geradezu entzogen würden? Bisher gemachte Vorschläge wirken nicht ermutigend und zeigen, dass wir uns hüten müssen, «die Katze im Sack zu kaufen».

Eine Stellungnahme aller am Naturkundeunterricht interessierten Kreise wäre wünschenswert.

H. Kellermüller, Räterschen

Schweizerischer Lehrerverein

Internationale Lehrertagung

im Kinderdorf Pestalozzi, Trogen

Die Tagung, zu der Lehrkräfte aller Stufen und Studierende geladen sind, findet, wie vorgesehen, vom 16. bis 24. Juli 1969 statt. Vorträge und Diskussionen sind dem Problem der *Autoritätskrise in der Erziehung* gewidmet.

Das definitive Programm werden wir in den nächsten Tagen veröffentlichen.

Anfragen und Anmeldungen erbitten wir an das Sekretariat des SLV. *Bi*

Anmeldungen für die Sommerreisen 1969 des SLV

Bald Anmeldeschluss

Einige unserer Sommerreisen sind schon vollständig besetzt. Bei folgenden Reisen sind noch einige Plätze frei. Eine rasche Anmeldung ist aber unbedingt nötig.

Die folgenden Auskunfts- und Anmeldestellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstr. 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85.

Wie bisher sind ausser Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte *teilnahmeberechtigt.*

- **Israel für alle:** Auch heute absolut gefahrloses Reisen in friedlicher Atmosphäre. Dies bestätigten wiederum unsere Teilnehmer an der Frühjahrsreise «Heiliges Land». Und bekanntlich werden Gebiete wie Beit Shan, Jordanbrücken, Gaza, Sinai von Touristen nicht besucht. Mit Schiff **(31 Tage),** mit Flugzeug (22 Tage), Hinreise Schiff, Rückreise Flug (27 Tage). Alle Varianten 22 Tage in Israel selbst. Israel ist auch im Sommer nicht unangenehm heiss! Wie der Titel sagt, bietet diese Reise sehr viele Möglichkeiten. Einige Beispiele: **Nur Schiffsreise** und in Israel freier Aufenthalt (ab Fr. 890.–). **Schiffsreise oder Flug und Unterkunft mit voller Verpflegung** im Kibbuzhotel Shavei Zion am Meer bei Nahariya (ab 1835.–). Dazu Möglichkeiten für Ausflüge: **5 Tage Jerusalem und Umgebung, 4 Tage Negev** (Beersheba, Masada, Sodom, Totes Meer, Eilath), Tagesausflüge **Obergaliläa, christliche Stätten am See Genezareth.**

  Wiederholung des **ISRAELSEMINARS** unter dem Patronat der Universität Jerusalem mit Vorträgen durch hervorragende Fachleute, meistens Universitätsprofessoren, in deutscher Sprache, mit Diskussionen, Besichtigungen und Ausflügen (z. B. Jericho, Qumran, Bethlehem, Golan, Masada, Totes Meer). Für erstmalige Besucher Israels und Personen, die Israel und Jordanien schon früher besuchten, gleichermassen geeignet. Die Kosten (ab Fr. 2080.–) enthalten Unterkunft, Pension, Teilnahme an sämtlichen Vorträgen, Führungen, Ausflügen und natürlich Reise.

- **Amerika – wie es euch gefällt:** 12. Juli bis 7. August. Flug Zürich – New York – Zürich mit DC-8-Düsenflugzeug nur Fr. 915.–. **Wiederholung erst in drei Jahren. Nur noch sechs Plätze.** Freier Aufenthalt in den USA und Kanada oder: **Drei Wochen mit eigenem amerikanischem Auto zu viert:** US $ 66.– pro Person inklusive Vollkasko. Wiederum bilden wir Autogemeinschaften, so dass sich auch Einzelpersonen anmelden können. Ueberdies zwei geführte Reisen. A: Unter dem Motto **«Mensch und Technik»** Atlantikküste – Südstaaten – Mittlerer Westen – Grosse Seen. B: **Grosse Rundreise durch die ganzen USA** (Kalifornien).

- **Ostafrika.** A: **Grosse Safari,** zurzeit besetzt. B: **Kilimandscharo und Safari** (nur noch drei Plätze).

- **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Für Wanderer und Nichtwanderer. Viele Bademöglichkeiten. Standquartiere. Nicht unangenehm heiss.

- **Kreuzfahrt in der Aegäis** mit Erstklaßschiff M/S «Illiria». Besuch von Nauplia (Mykene, Epidaurus), Kreta (Knossos), Rhodos, Delos, Mykonos, Athen, Delphi. Noch 4 Plätze.

- **Türkei, grosse Anatolienrundfahrt,** mit Flug Swissair oder Bahn. 18 Tage, mit Besuch der Mittelmeerküsten. Nicht anstrengende Rundreise in angenehmem Klima.

- **Rumänien – Rundfahrt mit Donaufahrt:** Mamaia (3 Nächte), mit Ausflug und Aufenthalt Donaudelta. Spezialführungen. Nur noch drei Plätze.

- **Kleinode in Deutschland:** Norddeutschland (Wesertal, Bremen, Hamburg, Halligen), Lüneburger Heide, Harz. Noch 4 Plätze.

- **Quer durch Island.** Zweimalige Islanddurchquerung mit Geländebussen. Ergänzungsmöglichkeit: 4 Tage Ausflug nach **Grönland.** Noch 3 Plätze.

- **Irland, die Grüne Insel.** Nicht anstrengende Rundfahrt mit Standquartieren. Mit Wandermöglichkeiten.

Bei allen nachstehenden Skandinavienprogrammen erfolgt die Hin- und Rückreise mit Bahn oder Flugzeug.

- **Nordkapkreuzfahrt mit Aufenthalt in Finnisch-Lappland,** in Stockholm, Oslo und Bergen. 22 Tage. Noch 2 Plätze.

- **Skandinavische Dreiländerfahrt,** 22 Tage. Südschweden, Oslo, Dänemark, Bornholm, Stockholm. Aeusserst interessante und abwechslungsreiche Rundfahrt und Studienreise. **In Dänemark in Zusammenarbeit mit dem Dänischen Institut.**

- **Finnland – Land am Polarkreis,** eine Rundreise durch das Land der Seen und Wälder. Noch 4 Plätze.

- **Traumlandschaften in Mittelschweden** (Jämtland); für **Wanderer** und Nichtwanderer. Möglichkeit zur Teilnahme an der **Nordkapkreuzfahrt.** Schon stark besetzt.

- **Wanderungen in Lappland:** 9–13 Wandertage. Neue Route; Königspfad; Abisko. Noch wenige Plätze.

Herbstferien (jetzt anmelden):

- **Budapest und Puszta.** Mit Flugzeug oder Bahn. Rundfahrt Eger – Puszta – Debrecen. Mit Schulbesuchen und Kontakten.

- **Florenz und Toskana.** Mit Privatauto möglich.

- **Golf von Neapel-Kampanien.** Standquartier Neapel.

- **Dolomiten – Tirol.** Achttagerundfahrt mit schweizerischem Bus.

- **Romantische Strasse – Reich des Barocks.**

- **Wien und Umgebung.**

- **Burgund.**

- **Paris und Umgebung.**

- **Klassisches Griechenland.**

- **Kreta mit Wanderungen.**

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Schaffhausen

Tagung der Kantonalen Lehrerkonferenz

Am Samstag, dem 10. Mai 1969, versammelten sich sämtliche Lehrkräfte des Kantons Schaffhausen unter dem Vorsitz von E. Bareiss, Reallehrer, Thayngen, zu ihrer 93. Kantonalkonferenz.

Nach einigen beschwingten Liedervorträgen des Kammerchors der Kantonsschule Schaffhausen unter der Leitung von Professor Edwin Villiger kam der Vorsitzende in seinem Eröffnungswort auf die gegenwärtige Teilrevision des Schulgesetzes zu sprechen. Er empfahl, der Vorlage zuzustimmen, auch wenn gewisse Wünsche der Lehrerschaft leider nicht erfüllt wurden. Ferner wies er auf den geplanten Bau des Fortbildungsheimes in Le Pâquier bei Greyerz hin und sprach die Hoffnung aus, dass auch der Kanton und die gesamte Lehrerschaft das Gemeinschaftswerk tatkräftig unterstützen werden, damit unser Kanton in der Spenderliste ehrenvoll dastehe. Er dankte dem auf kommenden Herbst altershalber aus dem Amte scheidenden Schulinspektor Erwin Bührer für seine Arbeit recht herzlich. In seiner Schulchronik erwähnte er auch die kürzlich erfolgte Besoldungsrevision und den vom Grossen Rat des Kantons Schaffhausen gefassten Beschluss über die Schaffung einer Maturitätsschule für Berufstätige (Zweiter Bildungsweg) in Schaffhausen. Diese Schule wird im Herbst 1969 eröffnet werden. Die Leitung wurde der Akademikergemeinschaft in Zürich übertragen. Gegenwärtig unterrichten 28 verheiratete Lehrerinnen in unserem Kanton. Das Jubiläum 25jähriger Diensttätigkeit können *Dr. Meister*, Reallehrer, Schaffhausen, und *A. Studer*, Reallehrer, Ramsen, feiern. *Ernst Wanner*, Elementarlehrer an der Oberstufe in Herblingen (heute Schaffhausen), kann sogar das 40. Amtsjubiläum feiern. Er war in der schwierigen Uebergangszeit vom früheren Bauerndorf zum rasch wachsenden neuzeitlichen Vorort bis zur Eingemeindung in die Stadt Schaffhausen nebenamtlich Gemeindepräsident.

Erziehungsdirektor *Dr. H. Wanner* hielt ein Referat über *Lehrer, Behörden und Oeffentlichkeit.*

Er betonte zu Beginn seines Vortrages, dass in unserm kleinen Kanton eine direkte Begegnung zwischen Behörde und Lehrerschaft noch möglich ist und dass solche Begegnungen notwendig sind. Er kam auch auf die Teilrevision des Schulgesetzes zu sprechen, die gegenwärtig im Grossen Rat zur Beratung steht. Der Erziehungsdirektor betonte, dass das Vernehmlassungsverfahren durchgeführt wurde, dass es aber nicht angehe, dass einzelne Lehrer oder Gruppen nachträglich noch versuchten, mit der vorberatenden Grossrätlichen Kommission direkt in Verbindung zu treten, so dass man schliesslich den Eindruck erhielt, es gebe so viele Meinungen wie Lehrer; das habe dem Ansehen der Lehrerschaft nur geschadet. Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass gegenwärtig Spannungen bestehen. Es ist eine alte Tatsache, dass die Lehrer grosse Individualisten sind, aber leider keine Gewerkschafter. Das wissen die zuständigen Behörden auch und nützen diese Schwäche aus. Solange die Lehrerschaft nicht einigermassen geschlossen auftreten kann, werden unsere Begehren und Wünsche eben kein grosses Echo finden bei den massgebenden Amtsstellen.

An Stelle des zurücktretenden Konferenzpräsidenten wurde Dr. M. Bolli, Kantonsschullehrer, gewählt. Als Präsident der Witwen- und Waisenstiftung für die Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen, die einen Vermögensbestand von Fr. 133 653.– aufweist, trat an Stelle von Hans Steinegger, Lehrer, Thayngen, Professor H. Bührer, Schaffhausen.

Es ist üblich, dass an der Kantonalkonferenz ein Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrat kurz über die Geschäfte in dieser Behörde referiert. In seinem Bericht über die Erfahrungen als Lehrervertreter im Erziehungsrat ging *Dr. M. Freivogel*, Kantonsschullehrer, Schaffhausen, den Gründen nach, die zu gewissen Störungen im vielseitigen Verhältnis von Schule, Behörde und Oeffentlichkeit geführt haben. Den Hauptgrund müsse man offenbar darin sehen, dass die Schule von der raschen Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft überholt worden sei, ohne dass die Lehrer, die Oeffentlichkeit und die Behörden es rechtzeitig bemerkt hätten. Diese Situation habe zu einer heiklen Sensibilität der Beteiligten geführt, die sich im gegenseitigen Verhalten auswirke. Es sei aber wichtig, aus der Erstarrung der Fronten herauszukommen, um die nötige Beweglichkeit für die Lösung der anstehenden Fragen zurückzugewinnen.

Bekanntlich dienen die Konferenzen zur Hauptsache der Weiterbildung der Lehrerschaft. Im Auftrag der Kantonalen Erziehungsdirektion sind im laufenden Schuljahr lebenskundliche Fragen, vor allem auch die *Sexualaufklärung in der Schule*, zu behandeln. Gewissermassen als Auftakt zu diesem Problemkreis hielt *Pfarrer Dr. theol. Gyula Barczay*, Therwil BL, das Hauptreferat: *Brauchen wir eine neue Moral?* Der Referent ist der Verfasser des im Zwingli-Verlag erschienenen Buches «Revolution der Moral?». Seine interessanten, für manche Zuhörer wohl auch sehr «revolutionären» Ausführungen fanden grosse Aufmerksamkeit. Es ist unmöglich, in diesem Bericht auch nur stichwortartig den weitschichtigen Problemkreis der Sexualität und Sexualpädagogik aufzuzeichnen. Der Vorsitzende bemerkte mit Recht, dass nun vorerst das Fundament gelegt wurde, um diese Themen in den Stufenkonferenzen weiter zu bearbeiten. Die Erziehungsdirektion hat allen Lehrkräften eine 60seitige Dokumentation für Lebenskunde zur Erziehung und Aufklärung der Kinder und Jugendlichen beider Geschlechter zur Verfügung gestellt, damit sie sich eingehend mit den obigen Problemen auseinandersetzen können. Dieses Dokumentationsheft wurde von einer Spezialkommission zusammengefasst und vom Erziehungsrat Ende November 1967 zur Abgabe an die Lehrerschaft genehmigt.

Kurz vor 12 Uhr erklang der Schlussgesang, und der Vorsitzende konnte die 93. Tagung der Schaffhauser Lehrerschaft als geschlossen erklären. *E. L.*

UNTERRICHTSLITERATUR

Begutachtungen der Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH)

Müller Otto: Parlons français! Cours élémentaire de langue française. 387 Seiten. Lwd. Zeichnungen Willi E. Bär. Photos: Hans W. Silvester. 10. Auflage 1968. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Preis: Fr. 7.90.

Renzension: Nach Père Girard müssten vier Leute ein sprachliches Lehrbuch zusammen verfassen: «le grammairien, le logicien, l'éducateur et le littérateur». Diese Forderung besteht seit 1846; 1968 erscheint die 10. Auflage des «Parlons français!» als beharrliches Alleinwerk des Grammatikers. Wenn wir auch seine Ueberzeugung teilen, «dass eine solide Grammatikschulung im Französischunterricht einen wesentlichen Beitrag zur Denkerziehung gerade des Sekundarschülers leisten kann» (Vorwort zur 6. und 9. Auflage), so verstehen wir kaum, warum methodisch nichts geändert worden ist. Zwar sind dem Buch neu zwanzig Photos beigegeben worden, und es sollen audiovisuelle Hilfsmitel zum Lehrgang erschienen sein, die der Rezensent nicht zur Einsicht erhalten hat; aber weder entsprechen die Photos dem Text, noch machen Flugaufnahmen den Schüler mit dem Antlitz des französischen Sprachgebietes, nämlich mit den dort lebenden Menschen vertraut; ausserdem liegt der Stockalperpalast im deutschsprechenden Wallis.

Da die Beurteilung des vorliegenden Buches uns zu einer grundsätzlichen Kritik an einer herkömmlichen Methode zwingt, möchten wir auf einige Mängel näher eingehen; anders lässt sich nämlich ein Lehrmittel, das zur respektablen Zahl von 10 Auflagen gelangt ist, nicht anfechten.

Die Darstellung der Grammatik ist, nach lateinischem Vorbild, teils abstrakt, teils sachlich ungenau. Regeln wie «Beginnt der Satz mit dem *Subjekt*, dann darf *il y a* nicht verwendet werden» (Seite 21), «*demi* ist unverändert, wenn es *vorn* steht» (Seite 60) sind unzumutbar in ihrer Abstraktion; von Genitivbildung mittels «de» (Seite 23) zu sprechen, ist sachlich unhaltbar, da es im Französischen keinen Genitiv gibt; die Behauptung, «avoir, être und andere Verben, deren 1. ps. nicht auf -e endigt» (Seite 47) erlauben die Umstellung in der Frageform, ist ungenau, da die wenigen Fälle, in denen diese Behauptung stimmt, phraseologischer Art sind: «que sais-je? puis-

je...? que dis-je?» (vgl. A. Sauvageot, *Français écrit, français parlé*, Larousse, Paris 1962, Seite 105). Gewisse Unterscheidungen sind nahezu tautologisch: so diejenigen zwischen nachgestelltem, unterscheidendem Adjektiv und vorangestelltem, «schmückendem Beiwort» (Seite 52). Auch die graphische Darstellung ist uneinheitlich: So wird z. B. bei den Verben auf -cer zur Verdeutlichung das c bzw. ç vom Stamm durch Bindestrich getrennt, bei den Verben auf -ger das g kursiv gesetzt.

Die Uebungen verdanken ihr papierenes Wesen teilweise dieser wirklichkeitsfremden Grammatik, teilweise dem stereotypen Wortschatz. Aeusserst fragwürdig ist es, einsprachige Uebungen auf Grund unvollständiger Sätze durchzuführen: «Formez des phrases avec: finir composition – pommes et poires mûrir – blé mûrir aussi» usw. (Seite 66). Weit zahlreicher als einsprachige Uebungen sind die Uebersetzungen, über die der Verfasser des Buches in der Lektüre auf Seite 55 selber ein als Spass gemeintes, leider richtiges Urteil ausspricht: «Maintenant les garçons font leur traduction. Elle est longue, très longue!» Dabei stellt er Fallen, in die er selbst hineinfallen könnte; Seite 48 verlangt er die Uebersetzung des Satzes «Windet es?», obwohl das Verb «winden» weder im Vokabular der Lektion noch im deutsch-französischen Wörterverzeichnis angegeben wird; der Schüler muss es aus den Merksätzen des Vokabulars erschliessen, wo es heisst: «il fait du vent».

Der Wortschatz und die Progression ermangeln solider Grundsätze, wie sie etwa vom CREDIF ausgearbeitet worden sind und auf jedes Lehrbuch anwendbar sind, wenn dieses den Schüler in die lebendige Sprache einführen will. Wie in der Mehrzahl der Lehrbücher füllen Schulklamotten die ersten Lektionen; «bonjour» kommt in der 6. Lektion. Dafür findet man Wörter, die veraltet («culotte») oder selten sind: «ronce», «roussi», «sobriquet», «tige», «tôle», «zèle». Die Progression ist widersprüchlich. Einerseits stehen schon in Lektion 6 die Pluralformen auf -aux; anderseits werden die Zahlen erst in Lektion 16 gelernt, und in der betreffenden Uebung steht der lächerlich anmutende Hinweis: «Drehe die Zeiger einer Uhr und sage, wie spät es ist! Sorge dabei dafür, dass du mit den Zahlen 1 bis 20 auskommst!»

Ein Anfängerbuch müsste in jeder Lektion einen Dialog aufweisen, der die Aufgabe hat, sowohl den Wortschatz und die Sätze zu situieren wie auch den Ausgangspunkt für das daran anknüpfende Unterrichtsgespräch zu bilden. Die spärlichen Dialoge sind jedoch zu lang und zu wenig einprägsam; in Leçon 9 umfasst das Gespräch «Au téléphone» eine volle Seite. Als Qualifizierung der Lektüre ist das Eigenschaftswort «langweilig» beschönigend; man lese das Ende einer Marktfahrt: «– Madame Grammont et son fils arrivent au marché. Il pleut! – Ah voilà! il pleut, et nous n'avons pas nos parapluies! – Quand il pleut, on n'a jamais son parapluie, et quand il ne pleut pas, on l'a, c'est ennuyeux!» Damit schliesst die Beschreibung; von Handel und Wandel kein Wort! Der Bericht über die Vorbereitung eines Schulausfluges und dessen Durchführung (Seiten 58 bzw. 64) erschöpft sich im Geplänkel um Proviantfragen; Sätze wie «On voit aussi d'autres montagnes. Le vent souffle. Il fait bon et frais. Il ne fait pas trop chaud. On voit des nuages blancs au ciel. C'est beau» erbrächten wohl keine besonders gute Note im Aufsatz. Es tönt fast herausfordernd, wenn unter dem Titel «Conversation» der Schüler von diesem Ausflug berichten soll, «wie wenn du dabei gewesen wärest»! Ueber allen Texten lastet muffige und moralgeschwängerte Schulstubenluft mit den ewigen Aufgaben, die schier auf jeder Seite den kindlichen Spieltrieb im Keime ersticken (Beispiele: das erwähnte Telephongespräch, Leçon 9; Un soir chez Pierre Richepain, leçon 14; Thème 76; Traduction 78, Exercice 82 usw.). Der Besuch bei den Grosseltern am Genfersee findet nur dem Namen nach im Welschland statt; bei den Bekannten, die übrigens den offenbar als typisch waadtländisch empfundenen Namen «Dubois» tragen, findet Ernest die wohl langweiligsten Kameraden: sie gleichen den Zürchern und Baslern und Bernern aufs Haar; nur wissen sie mit der Ferienzeit fast nichts anzufangen.

An Fehlern mangelt es nicht. Man findet «oû» statt «où» auf Seite 21; die veraltete Schreibung grand'mère neben grand-mère auf ein und derselben Seite 77; die Anweisung «Conjuguez les verbes... à la forme (statt: aux formes) interrogative, négative et interrogative négative» (Seite 79); den hölzernen Satz «Qu'est-ce qu'il fait à la salle à manger?» (Seite 74). Die Uebungsanweisungen sind bis ans Ende des Buches meistens deutsch; französische Aufforderungen sind in völlig unkonsequenter Weise eingestreut.

Wenn wir auf die eingangs zitierte Forderung Girards zurückkommen, stellen wir fest, dass der Logiker, der Erzieher und der Literat dem vorliegenden Lehrbuch nicht Gevatter standen; wer seine Schüler weiterhin mit einer unzweckmässigen und auch erzieherisch veralteten Methode vom erfrischenden Kontakt mit der lebendigen Sprache bewahren will, verwendet eben dieses Buch, das wir jedoch dringend ablehnen müssen. *Dr. Rolf Mäder, Bern*

Bücherbrett

«Constellation» du mois de mai

La revue *Constellation*, à coup sûr, est connue, au moins de nom, de la plupart de nos collègues: reprise il y a un an et demi à peu près par les Editions Rencontre, de Lausanne, elle a, de ce fait, obtenu depuis lors une plus large diffusion dans notre pays.

Le fascicule de mai (No 253) présente pour nous un intérêt particulier. Outre diverses chroniques habituelles – comme «Les carnets du médecin» ou «A travers la science» – qui présentent des informations condensées sur les plus récentes préoccupations et découvertes de la science et de la technique, outre encore des articles d'ordre littéraire ou artistique («Salut à Vallès», par H. Guillemin; «Michelet et l'Engadine», par C. Mettra; «Un peintre contre la culture», par R. Morineau), j'y relève au moins deux textes importants qui viennent compléter, de façon très vivante, des informations parues dans la SLZ:

– d'abord, en rapport avec notre texte sur l'exposition que le Musée d'histoire de Berne consacre au «butin des guerres de Bourgogne» (SLZ No 21, page 656), l'article de Frank Jotterand sur «Le butin de Charles le Hardi» (page 26);

– ensuite, prolongeant les colonnes de ce numéro où il est question des pesticides, les considérations qu'inspirent à Michel Rouzé les circonstances qui font de notre monde «La planète empoisonnée» (page 54).

Ajoutons-y:

– une suite de photos et de proclamations ou d'extraits de presse qui, un an après les événements de mai 1968, tentent, au-delà de ce qu'ils paraissent d'abord avoir d'anecdotique, de permettre une meilleure compréhension de ce que veulent les «étudiants de l'an 2»;

– et surtout, sous le titre «La femme libérée?», le condensé d'une étude de Pierrette Sartin sur le sort fait à la femme dans le monde d'aujourd'hui – sort qui, nous n'en sommes pas toujours assez conscients, justifie pleinement le point d'interrogation par quoi s'achève le titre de cet article... *F. B.*

Schulfunk und Schulfernsehen

3. Juni, 9.15 Uhr: *Die Baukunst der Renaissance in der Schweiz.* Dr. Fritz Hermann erklärt – unter der Bildregie von Erich Rufer – den Renaissancestil an einigen typischen Bauten der Epoche. Arbeitsblätter für die Hand des Schülers beim Schweizer Schulfernsehen, Postfach, 8022 Zürich, gratis erhältlich. Vom 7. Schuljahr an.

Vorausstrahlung: Sonntag, 1. Juni, im Anschluss an das Abendprogramm.

3. Juni, 10.15 Uhr: *Eine haarsträubende Räubergeschichte* (1. Teil), erfunden von Jürg Amstein, ist als Anregung zum Aufsatzunterricht gedacht und wird mit einem Wettbewerb verbunden, in dem die Schüler die Fortsetzung selber erfinden sollen. Vom 5. Schuljahr an.

6. Juni, 14.15 Uhr: *Bi s Forrers z Troge.* Die Sendung von Hans May ist der Schweizer Beitrag zu einer internationalen Schulfernsehserie und stellt das Leben einer Bauernfamilie in Trogen, Kanton Appenzell Ausserrhoden, dar. Vom 3. Schuljahr an.

Sahara. In sechs Lektionen ersteht die Monographie einer Wüste von und mit René Gardi. Vom 7. Schuljahr an.

6. Juni, 15.15 Uhr: 5. Sendung: Petrol und Pisten.

13. Juni: 15.15 Uhr: 6. Sendung: Im grössten Freilichtmuseum der Erde.

Auf dem Wege zum Beruf. Drei Sendungen (Leitung: Hans May, Realisator: Gustav Ràdy, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung) dienen der Berufswahlvorbereitung. Vom 8. Schuljahr an.

Jugend-tv

Jugend-tv vom Samstag, 7. Juni, 17.30 Uhr

Heute: Das Apollo-Projekt

Am Samstag, dem 7. Juni, um 17.30 Uhr, zeigt das Schweizer Fernsehen im Rahmen seiner «Jugend-tv» die neunte Folge seiner Reihe «Raketen, Satelliten, Astronauten». Diese beschränkt sich, nachdem wir nun das Gemini-Programm kennengelernt haben, auf das Apollo-Projekt, das die Amerikaner noch diesen Sommer auf den Mond bringen soll. Anhand von Originalfilmen der Nasa lernen wir die umfassenden Vorbereitungen zu diesem Mondflug kennen sowie die gesamte Ausrüstung der Astronauten.

Kurse

SCHWEIZERISCHER BUND FÜR JUGENDLITERATUR

Zur Jahresversammlung sind alle Interessenten freundlich eingeladen. Ort: Neuenburg, Ecole normale cantonale, Faubourg de l'Hôpital 68. Zeit: 31. Mai 1969, 11.00–16.30 Uhr.

Programm:

11.00 Uhr: Begrüssung, Ehrenwein, Statutarische Geschäfte, Jugendbuchwoche, Verschiedenes, Mittagessen im Hotel Dupeyrou. – 14.15 Uhr: La lecture suivie en classe (Das Jugendbuch in der Schule). – 15.30 Uhr: Besuch des Centre neuchâtelois pédagogique.

LEHRERFORTBILDUNG

Kurse mit Beginn im Mai/Juni 1969 des Instituts für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung des Kantons Basel-Stadt

Felix Mattmüller, Basel:

Thema: Rhythmik als Unterrichtsprinzip im Schulanfang

Durchführung: An 5 Montagmorgen in den Monaten Juni, August und September 1969.

Daten: 9. Juni, 23. Juni, 25. August, 8. September, 22. September.
Ort: Thiersteinschulhaus, Klasse Frau Gysin.
Zeit: jeweils 10.30 bis 12.00 Uhr.
Teilnehmerzahl: 20.
Teilnahmeberechtigung: vorerst Lehrer der Sonderklassen. Es sind noch 10 Plätze offen für Lehrer der Primarschulen, die eine 1. Klasse führen.
Besonderes: Dieser Kurs bildet mit dem folgenden Kurs «Das Rechnen im Schulanfang» eine Einheit. Es ist vorteilhaft, wenn beide Kurse besucht werden können.
Frau Annemarie Gysin, Basel:
Thema: Das Rechnen im Schulanfang
Dieser Kurs gibt eine Einführung in den Rechenunterricht bei Schulanfang unter besonderer Berücksichtigung mengentheoretischer Ueberlegungen.
Durchführung: An 5 Montagmorgen in den Monaten Juni, August und September 1969.
Daten: 2. Juni, 16. Juni, 18. August, 1. September, 15. September 1969.
Ort, Zeit, Teilnehmerzahl und Teilnahmeberechtigung wie erster Kurs.
Marcel Gautier, Basel:
Thema: Maschinen
Arbeit an Maschinen, Maschinenunterhalt, Unfallverhütung.
Durchführung: an 2 Nachmittagen.
Daten: Donnerstag, den 12. und 19. Juni 1969.
Ort: Schulhaus Neubad.
Zeit: 17.00 bis 19.00 Uhr.
Teilnehmerzahl: 25.
Kursmaterial: Das gesamte Material wird von der Kursleitung zur Verfügung gestellt.

Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung, Rebgasse 1, 4085 Basel

GROUPE ROMAND POUR L'ÉTUDE DES TECHNIQUES D'INSTRUCTION (GRETI)

Cours des mois de juin et juillet

Le GRETI, groupe romand pour l'étude des techniques d'instruction, est une organisation qui entre dans sa 4e année d'existence. Son activité reste encore trop celle d'initiés, et beaucoup d'enseignants connaissent mal ce sigle. Pourtant, le GRETI n'a rien d'un cénacle de spécialistes: toutes les techniques d'instruction l'intéressent; tous les niveaux d'élèves – étudiants, apprentis, ouvriers compris – le préoccupent. Cet organisme est particulièrement intéressant par les contacts qu'il provoque entre tous les éducateurs, qu'ils viennent de l'école ou de l'industrie.

En juin et juillet, son programme d'activité comprend les cours suivants:

a) 2–6 juin, Institut de Psychologie, Neuchâtel: *9e séminaire d'initiation à l'enseignement programmé.*
b) 12 juin, Vevey: *La formation du personnel commercial.*
c) 7–12 juillet, Leysin:
- *L'enseignement avec ordinateur* (pour avancés).
- *La conduite de réunions, animation de groupes.*
- *Enseignement du cinéma, cinéma d'enseignement.*
- *Séminaire d'enseignement programmé.*

Pour plus de détails, l'administration du GRETI – chemin des Allinges 2, 1006 *Lausanne* – est à la disposition de tous ceux qui pourraient être intéressés par ces manifestations.

A noter que, en devenant membre du GRETI, on bénéficie de conditions spéciales pour toutes les journées d'étude et du service gratuit d'un Bulletin.

CENTRE AUDIO-VISUEL DE L'UNIVERSITÉ DE FRIBOURG

Cours rapide de formation à l'enseignement des langues par les méthodes audio-visuelles

Le Centre audio-visuel de l'Université de Fribourg organise, du 7 au 12 juillet 1969, un cours de formation pratique à l'enseignement des langues par les méthodes audio-visuelles. *Le programme* en est le suivant:
- Les méthodes audio-visuelles: promoteurs, buts et principes, avantages, limites, exigences, difficultés, psychologie.
- Théorie de la leçon.
- Leçons-démonstration.
- Préparation de leçons (chaque participant sera appelé à donner une ou plusieurs leçons).
- Méthodes existantes (en français, allemand, anglais).
- L'emploi des méthodes audio-visuelles à l'école primaire, à l'école secondaire, pour les adultes et les étudiants universitaires.
- Le laboratoire de langues.
- Passage à la lecture et à l'écriture.
- Exercices de contrôle.
- Soins à donner aux appareils.

Prix du cours: fr. 150.–.
Début du cours: lundi 7 juillet, à 9 heures, salle 15 du bâtiment des cours de l'Université (quartier de Miséricorde).
Clôture du cours: samedi 12 juillet à 12 heures (la dernière matinée, facultative, sera consacrée à des travaux pratiques).
Remarque: un horaire détaillé des cours sera envoyé aux participants au mois du juin.

Pour tous renseignements et inscriptions, prière de s'adresser à la directrice du cours, Mme *Madeleine Joye*, rue Saint-Pierre 24, 1700 *Fribourg* (tél. 037/2 40 50).

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Wintersemesters, 20. Oktober 1969, evtl. auch auf Frühjahr 1970, ist wegen Pensionierung der bisherigen Lehrkraft die Stelle eines

Sekundarschullehrers
(7. und 8. Klasse)

neu zu besetzen.

Besoldung inkl. TZ: 18 550 bis 26 231 Fr. exkl. Kinder- und Familienzulage. Ortszulage inkl. TZ: 1833 Fr.

Kant. Beamtenversicherung obligatorisch, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Anmeldetermin: 25. Juni 1969.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Patent, Zeugnissen und Ausweisen über ihre bisherige Tätigkeit einzusenden an den Präsidenten der Schulpflege Niederdorf, E. Gentsch, Hauptstrasse 7, 4435 Niederdorf, Telephon 84 75 47.

Ferienkolonie in den Flumserbergen?
Auf der Tannenbodenalp ist an sonniger, unverbaubarer Lage ein

Chalet
mit 12 Zimmern (alle mit fliessendem Wasser)

zu verkaufen. Das Haus liegt im Zentrum des Kurgebietes, ist baulich in einwandfreiem Zustand. Moderne Küche, Badezimmer mit Dusche, Oelzentralheizung, kombiniert mit Warmwasseraufbereitung usw. Grundstückfläche etwa 1200 Quadratmeter. **Seltene Gelegenheit für Schulgemeinde.**
Kaufpreis 230 000 Fr. – Anfragen erbeten unter Chiffre 44–47956 an Publicitas AG, 8021 Zürich.

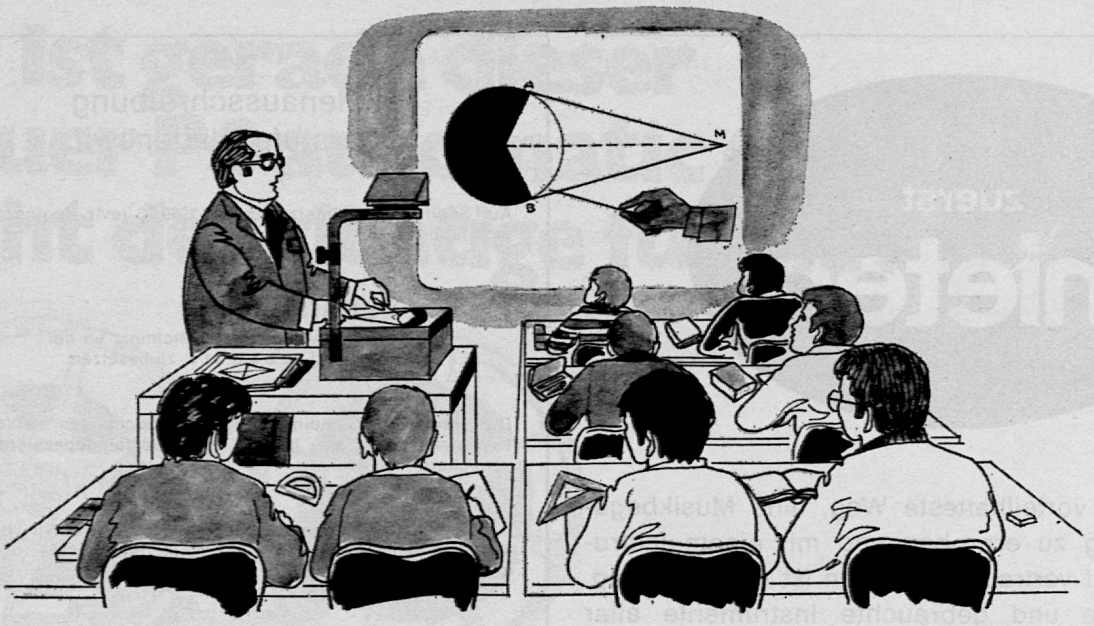
Gemeinde Altdorf

Gesucht werden für die Gemeinde-Primarschule Altdorf

2 Primarlehrer(innen)
für die Unterstufe

Eintritt: Schuljahresbeginn 1969/70, 25. August 1969.
Besoldung: gemäss kant. Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft.

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf usw. zu richten an Hans Frei, Schulratspräsident, Hochhaus, 6460 Altdorf, Telephon 044 / 2 13 13, der auch weitere Auskünfte erteilt.



lebendiger unterrichten, überzeugender vortragen — mit dem ZÜFRA - Hellraumprojektor

Lassen Sie sich demonstrieren:

wie rasch und preisgünstig die Projektionsvorlagen hergestellt werden können;

wie Sie sich die mühsamen Vorbereitungen vor dem Unterricht oder Vortrag ersparen können;

wie viel anschaulicher und fesselnder Ihr Vortrag gestaltet werden kann;

wie Entstehungs- und Entwicklungsvorgänge Schritt für Schritt aufgebaut werden können;

wie Sie den Kontakt mit den Zuhörern viel enger gestalten können;

wie Sie den Effekt Ihrer Vorführung steigern können;

wie das vorhandene Projektionsmaterial auf der eingebauten Schreibrolle sinnvoll ergänzt werden kann;

wie Sie nach dem Vortrag das Gehäuse in einen handlichen Tragkoffer umwandeln können, in dem der Projektor sicher geborgen ist.

Züfra-Hellraumprojektor LUX 800 K

Bestdurchdachte, ausgereifte Konstruktion mit entscheidenden Vorzügen wie **800-Watt**-Quarz-Halogen-Lampe, Sparschaltung für Normalvorlagen, Kaltlichtreflektor und Wärmeschutzfilter. Keine Überhitzung, selbst bei ununterbrochenem Gebrauch. Leichtmetallgehäuse, 440 x 340 x 270 mm. Gewicht nur 9 kg.

Wir wünschen eine unverbindliche Vorführung des Züfra-Hellraumprojektors und Züfra-Thermkopie-Gerätes:

_____

_____

_____

Pacher

Mal- und Zeichenbedarf
Reproduktionsmaterial
Marktgasse 12, 8025 Zürich 1
Tel. 051 / 47 92 11

Auch bei Büro-Fürrer, 8021 Zürich im Verkauf.

zuerst
mieten

Der vorteilhafteste Weg, eine Musikbegabung zu erproben und mit einem Instrument vertraut zu werden ist der Miet-Weg. Neue und gebrauchte Instrumente aller Art, auf Wunsch mit Kaufsmöglichkeit, in grosser Auswahl.
Lassen Sie sich durch die zuständigen Abteilungen unverbindlich beraten!

Monatsmieten:

Violinen ab Fr. 8.–
Celli Fr. 20.–
Gitarren ab Fr. 15.–
Pianos ab Fr. 25.–
Querflöten Fr. 16.–
Klarinetten Fr. 14.–
Trompeten Fr. 14.–
Saxophone ab Fr. 18.–
und viele andere Instrumente.

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof)
Tel. 25 69 40
Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Bandrecorder

Limmatquai 28, Tel. 32 68 50
Saiteninstrumente, Musikalien AI

Limmatquai 26, Tel. 32 68 50
Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Stellenausschreibung
Oberstufe Wädenswil

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (evtl. Beginn Schuljahr 1970) ist

1 Lehrstelle
sprachlich-historischer Richtung an der Sekundarschule zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Sie ist bei der Gemeindepensionskasse versichert.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Wir berücksichtigen auch Bewerber, die erst im Herbst 1969 in Besitz des Sekundarlehrerpatentes gelangen.

Die Pflege beteiligt sich aktiv an der Lösung einer allfälligen Wohnungsfrage.

Wädenswil, am Zürichsee, hat ausgezeichnete Verkehrsanschlüsse (z. B. Autobahn) nach Zürich.

Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 15. Juni 1969 an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. H. Grimm, Seestrasse 95, 8820 Wädenswil, einzureichen.

Weitere Auskünfte durch Sekundarlehrer Andreas Ganz (Telephon privat 75 51 51, Schule 75 35 13).

Stellenausschreibung

An der

Kantonalen Handelsschule Basel

sind auf 1. April 1970 zu besetzen:

a) **1–2 Lehrstellen**
für Handelsfächer

b) **1 Lehrstelle**
für Deutsch, verbunden mit einem weiteren Fach

c) **1 Lehrstelle**
für Französisch, verbunden mit einem weiteren Fach

d) **1 Lehrstelle**
für Englisch, verbunden mit einem weiteren Fach

e) **1 Lehrstelle**
für Turnen (Lehrerin), verbunden mit Stenographie u. Maschinenschreiben

Anforderungen:
a) Handelslehrerpatent, Doktorat erwünscht.
b) bis d) Oberlehrer bzw. Gymnasiallehrer oder Mittellehrer mit Doktorat (Hauptfach gemäss den ausgeschriebenen Lehrstellen).
e) Turnlehrerpatent und Ausweis für Stenographie und Maschinenschreiben.

Anmeldungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufs, einer Uebersicht über die Studien und die Unterrichtspraxis, einer Handschriftprobe und von Zeugnissen (Kopien) bis 10. Juni 1969 zu richten an: Dr. M. Burri, Rektor der Kantonalen Handelsschule, Andreas-Heusler-Strasse 41, 4052 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Ist gerade dieser Bauer P6 automatic (16 mm) nicht der richtige für Sie?

Dann finden Sie den richtigen hier in der Tabelle.

	Wollen Sie in grossen Räumen vorführen? (bis 200 Pers.)	Wollen Sie in sehr grossen Räumen vorführen? (bis 1000 Pers.)
Wollen Sie nur Stummfilme vorführen?	**BAUER P6 S 101**	**BAUER P6 S 101**
oder auch Lichttonfilme?	**BAUER P6 L 101**	**BAUER P6 L 151**
oder Lichtton- und Magnettonfilme?	**BAUER P6 T 101**	**BAUER P6 T 151**
Wollen Sie ausserdem selbst vertonen?	**BAUER P6 M 151**	**BAUER P6 M 151**

Filmprojektoren

BAUER

Mitglied der Bosch Gruppe

Für Räume mit über 1000 Personen haben wir den Bauer P 6 T 151 automatic mit der Hochdrucklampe Mk 300. Wenn Sie uns den Coupon senden, erhalten Sie einen ausführlichen Prospekt mit genauen technischen Angaben über alle Modelle.

Coupon:

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino, 8021 Zürich
Bauer Filmprojektoren, Filmkameras, Diaprojektoren, Blitzgeräte

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

Plz., Ort: _____

Ferien und Ausflüge

Graubünden

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

Beachten Sie bitte unsere neue Adresse: **4411 Lupsingen BL**
Jetzt können wir Ihnen einige günstige Skiwochen im Januar, Februar und März anbieten! Für Schulverlegungen bestehen noch Möglichkeiten im Juni, September und Oktober.
Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05

Jugendhaus Salins Sedrun
1450 m ü. M.

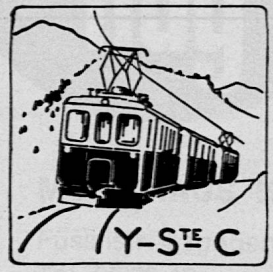
frei ab 30. 5. bis 19. 7. 1969 und ab 26. 8. bis Dezember 1969.

Zu melden bei Familie Monn. Gamboni, 7188 Sedrun, Telephon 086 7 71 92.

Glarus

Mühlehorn am Walensee
bei Wanderungen dem See entlang oder über die Walensee-Höhenstrasse sowie bei Seerundfahrten empfiehlt preiswerte Verpflegung
Gasthof zur Mühle Geschwister Grob Telephon 058 3 13 78

Westschweiz



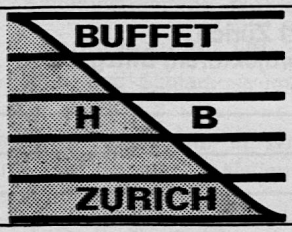
Chemin de fer Yverdon–Ste-Croix

Wir organisieren gerne und gratis eine perfekte Schulreise.

Eine Postkarte genügt oder Telephon (024) 2 62 15

Yverdon

Zürich



Für Schulen 10 % Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Zentralschweiz

1600 m ü. M.
ob Beckenried

Das Ziel Ihres nächsten Schul-Ausfluges

Klewenalp

Ausgangspunkt herrlicher, vielseitiger Wanderwege

Auskunft, Prospekt und Tourenführer durch Betriebsbüro, 6375 Beckenried, Tel. (041) 84 52 64

Selbstbedienungs-Restaurant «Franziskaner», **Einsiedeln**

Täglich zwei Menüs zu Fr. 3.– und Fr. 4.–
Verlangen Sie Menüvorschläge. Telephon 055 6 10 34.

Melchsee Frutt (Obwalden)

Luftseilbahn
1920 m ü. M.

Sessellift
Balmeregghorn
2250 m ü. M.

Ideales Wandergebiet – gepflegte, gutmarkierte Wege nach dem Jochpass (Engelberg) und Brünig-Hasliberg.
Reiche Alpenflora und Wildtierreservat. Rastplätze an klaren Bergseen.

Unterkunft und Verpflegung in gutgeführten Berghäusern.
Auskünfte und Prospekte durch **Betriebsleitung Luftseilbahn, 6067 Stöckalp,** Telephon 041 85 51 61, oder **Verkehrsbüro 6061 Melchsee-Frutt.**

Natur- und Tierpark Goldau

Das einzigartige Tierparadies mit 400 000 m² Flächeninhalt, im wildromatischen Bergsturzgebiet gelegen, ist für Familien, Vereine, Gesellschaften und Schulen das lohnendste und lehrreichste Ausflugsziel.

Verlangen Sie Prospekte Parktelephon (041) 81 65 10

Bern

Sesselbahn nach Oeschinen

1700 m

Das Erlebnis von seltener Schönheit
Gute Autozufahrt, Parkplatz

Bahnhof-Buffet Bern

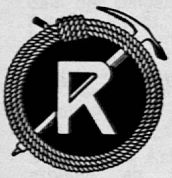
ist jederzeit in der Lage, Schulklassen zu günstigen Preisen und schnell zu verpflegen. Verlangen Sie unsere Offerte. Fritz Haller, Bahnhof-Buffet, 3001 Bern, Tel. (031) 22 34 21.

Saanenmöser

1300 m ü. M.

Familie Lanz Telephon 030 4 35 65

Neues, modern eingerichtetes Ferienhaus für Selbstkocher. Geeignet für Einzelpersonen, Familien, Gruppen, Schulen (Landschulwochen) usw. Noch sind für diesen Sommer und Herbst einige Termine zu belegen. Unser Haus kann etwa 50 Personen in 2er- bis 8er-Zimmern aufnehmen und ist äusserst preisgünstig. Gerne erteilen wir Ihnen weitere Auskunft.



Bergferien unvergesslich!
Wandertouren in kleinen Gruppen unter kundiger Führung. Bergsteigerkurse und Touren in Fels und Eis. Geführte Reitausflüge mit Islandpferden (Unterkunft: Hotel, SAC-Klubhütten, Biwak).
Prospekte und Anmeldung: **Schweizerisches Bergsteiger-Institut «Rosenlaui», Arnold Glatthard, Bergführer, 3860 Meiringen.**

Zu vermieten neueingerichtete

Skihütte im Diemtigtal

schönes Skigebiet, Touren, Skilift. Auskunft: ✆ (033) 57 13 83

Schülervorstellungen

21. Juni 14 Uhr
28. Juni 14 Uhr
23. Aug. 14 Uhr

Reservieren Sie rechtzeitig die Plätze.

Tellbüro, Bahnhofstrasse 5, Interlaken, Telephon (036) 2 28 17

Umständehalber zu vermieten

Ferienhaus in Grindelwald

für die Zeit vom 17. bis 23. August 1969. Total 51 Betten. Auskunft erteilt: Fritz Kull, Türlistrasse 15, 3052 Zollikofen, Telephon 031 57 01 55.

Wallis

★ WALLIS ★

das einzigartige Ausflugsziel!

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1969 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte: **Walliser Verkehrsverband Sitten** Telephon (027) 2 21 02

Wallis/Riederalp–Eggishorn–Märjelensee–Aletschgletscher, 1930–2900 m, **das Ziel Ihrer nächsten Schulreise.**
15 Betten und 45 Matratzenlager. Günstige Arrangements für Verpflegung und Unterkunft. Kalt- und Warmwasser mit Duschen. Bazar/Touristenproviant. Tel. (028) 7 31 87 oder (028) 3 18 64 zwischen 19 und 20.30 Uhr. Mit höflicher Empfehlung Fam. Th. Karlen, «Sporting», Riederalp.

Ostschweiz

Für Schulreisen, Klassenlager, Kolonien und Vereinsausflüge

Uebernachtungsmöglichkeit

mit Frühstück schon ab Fr. 9.–
mit Nachtessen und Frühstück Fr. 11.–
Vollpension Fr. 15.–

Schwimmbadbenützung inbegriffen!

Café-Restaurant-Pension Jakob Spirig, 9043 Trogen Tel. 071 94 13 17

Viele holländische Lehrer und Pfarrer

möchten gerne **Ihr Haus mieten** in den Ferien. Auch Tausch möglich.
L. E. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum-Holland.

Ich bin Musikstudentin mit Primarlehrpatent und vier Jahren Schulpraxis. Auf den Herbst suche ich eine Stelle als

Klavierlehrerin

an einer öffentlichen oder privaten Schule in Zürich. Auskünfte und Offerten bitte an Telephon 041 5 15 84.

Sie wissen es noch

Vor ein paar Wochen zeigten Sie Ihrer Klasse im Kern-Stereo-Mikroskop den Aufbau einer Apfelblüte. Heute, bei der Repetition, sind Sie erstaunt, wie gut Ihre Schüler noch über alle Einzelheiten Bescheid wissen. So stark prägt sich das mit beiden Augen betrachtete, räumliche Bild ins Gedächtnis ein.
Deshalb ist das Kern-Stereo-Mikroskop ein überaus nützliches Hilfsmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Vergrößerung ist zwischen 7x und 100x beliebig wählbar. Verschiedene Stative, Objekttische und Beleuchtungen erschließen dem Kern-Stereo-Mikroskop praktisch unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten. Die Grundausrüstung ist sehr preisgünstig. Sie läßt sich jederzeit beliebig ausbauen.
Gegen Einsendung des untenstehenden Coupons stellen wir Ihnen gerne den ausführlichen Prospekt mit Preisliste zu.

150 JAHRE YEARS ANS AÑOS

Kern SWISS

Kern & Co. AG
5001 Aarau

Senden Sie mir bitte Prospekt und Preisliste über die Kern-Stereo-Mikroskope

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

_____

5

Schulgemeinde Frauenfeld

Auf Beginn des Wintersemesters, 13. Oktober 1969, suchen wir für die Unter- und Mittelstufe

eine Lehrerin

zwei Primarlehrer

mit Berufserfahrung. Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, grosszügige Ortszulage und Aufnahme in die Pensionskasse der Schulgemeinde.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an das Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld, zu richten.

Schulpräsidium

Schweizerschule Neapel

Auf Ende September 1969 suchen wir für unsere Sekundarschule einen

Sekundarlehrer
(eventuell Mittelschullehrer)
mathematischer Richtung

für die Erteilung der Fächer Mathematik, Naturkunde, Physik, Chemie und Gesang.

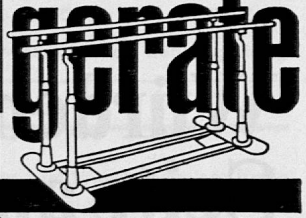
Der Bewerber, wenn möglich italienischer Muttersprache, muss jedenfalls Italienisch so beherrschen, dass er in diesem Idiom sprachlich einwandfrei unterrichten kann.

Besoldung gemäss den Richtlinien des Eidg. Departements des Innern, Pensionsversicherung bei der Eidg. Beamtenversicherung. Vertragsdauer drei Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Nähere Auskünfte sind gegen schriftliche Anfrage erhältlich beim Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstr. 26, 3000 Bern. An dieses Sekretariat sind ebenfalls die Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Zeugnisabschriften, Curriculum vitae, Photo und Referenzenliste bis spätestens 20. Juni 1969.

Turn-Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/32 42 4



ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Gemeinde Arth-Goldau

Auf den 15. August 1969 (evtl. später) suchen wir für die zweite Primarklasse im Schulkreis Goldau

1 Lehrerin oder Lehrer

Besoldung nach neuer kantonaler Verordnung plus Gemeindezulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Schulratspräsidenten der Gemeinde Arth-Goldau, Kaspar Hürlimann, Unterdorf, 6410 Goldau SZ, Telephon 041 81 60 95.

Der Stadtverband der Christlichen Vereine junger Männer (CVJM) Basel hat die Stelle eines

Jugendsekretärs

zu besetzen. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft.

Einem initiativen und kontaktfreudigen jungen Mann, dem der Umgang mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen Freude macht, bietet sich in Basel und Umgebung eine interessante und vielseitige Tätigkeit. Zu seiner Aufgabe gehört auch die Leitung von Tagungen und Lagern. Erwartet wird ferner eine gute Teamarbeit mit dem Sekretär für Jungschararbeit und den verantwortlichen Ausschussmitgliedern.

Schriftliche Anfragen, unter Angabe von Referenzen, sind erbeten an Herm. Kramer-Rychen, Bruderholzallee 43, 4059 Basel, der auch gerne weitere Auskunft erteilt.

Student phil. II (27) mit dreijähriger Unterrichtspraxis auf der Sekundarstufe sucht stundenweisen Unterricht an Zürcher Sekundar- oder Mittelschule. Offerten unter Chiffre 2201 an Conzett+Huber, Inseratenabt., Postfach, 8021 Zürich.

Verlangen Sie jetzt die Offertliste für

Landschulwochen

im Juni und September. Selbstkocher oder Vollpension. Unsere Häuser sind speziell für Schulen und Jugendgruppen ausgebaut. Viele Themen für Klassenarbeiten. Heime in Graubünden, Wallis sowie Berner Oberland und Zentralschweiz. Im Sommer noch einzelne Zeiten frei.

Verlangen Sie die Liste der freien Termine im Winter 1970.

DFHZ

Dubletta Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel 20
Tel. 061 / 42 66 40

Schweizerische Reisevereinigung

Wir haben auf folgenden Reisen noch Plätze anzubieten:

Prag – Brünn – Wien

13. bis 24. Juli 1969, mit Flugzeug und Car. Ab Zürich 1200 Fr. Erstklasshotels. Leiter: Prof. Dr. Hch. Burkhardt, Zürich. Meldefrist: 10. Juni.

Bern

(Ausstellung Burgunderbeute, Münster) und FREIBURG (Altstadt und Kathedrale St-Nicolas), eintägig, Samstag, den 9. August 1969.Ohne Bahn 24 Fr., alles inbegriffen. Mit Bahn 2. Kl. kollektiv ab Zürich 48 Fr. Leiter: Paul Winkler, Zürich. Meldefrist: 1. August.

Allgäu – Oberschwaben – Oberbayern

6. bis 11. Oktober 1969, mit Car. Ab Zürich 390 Fr. Leiter: Paul Winkler, Zürich. Meldefrist: 6. September.

Einleitende Vorträge zu unseren Sommerreisen: Samstag, den **7. Juni 1969**, ab 15 Uhr, im 1. Stock des «Du Pont», Bahnhofquai, Zürich 1.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim Sekretariat der SRV, Morgentalstrasse 57, 8038 Zürich, Tel. (051) 45 55 50.

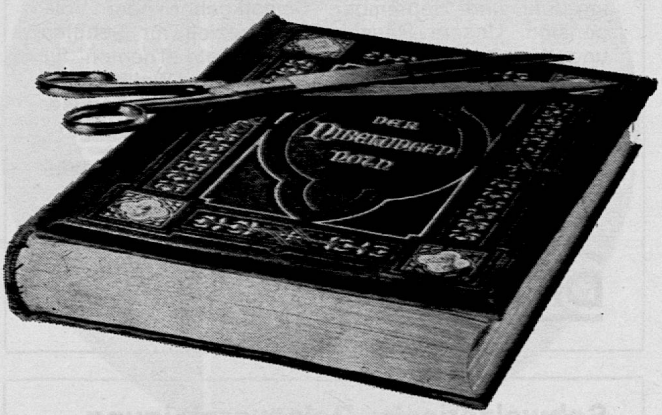
SSR – für billige Ferien und Reisen

Erholsame Wochen in Klosters (Chesa Selfranga) und Leysin (Hotel Universitaire).
Französisch-Sprachkurse in Leysin (Hotel Universitaire) vom 13. 7. bis 3. 8 und 3. 8. bis 24. 8. 1969.
Auslandreisen
Mit Flug-, Zug- und Busreisen in Europa haben wir grosse Erfahrung, und wir sind auch in der Lage, aussergewöhnliche Wünsche von Lehrern (Theaterbillette in Prag, Besuch eines Bauernhofes in Burgund) zu erfüllen.
Dafür haben wir unsere neue Abteilung «ad-hoc-Touren» geschaffen.
Zugtransporte für Jugendliche ab 15 Jahren nach Paris, London, Wien, Rom, Florenz, Salzburg, München, Amsterdam, Kopenhagen und viele andere Destinationen.

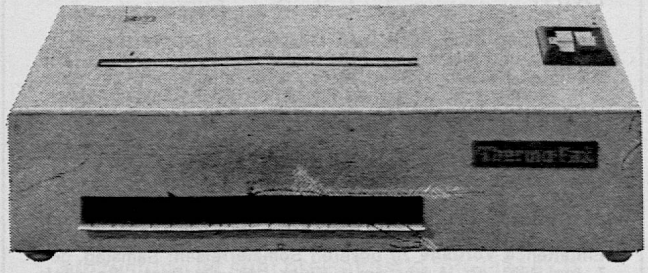
Wir verfügen über eine langjährige Erfahrung mit grossen Mittelschulen der ganzen Schweiz.
Klassenskilager 1970
Der Schweizerische Studentenreisedienst ist in der Lage, in seinen Häusern in **Zinal, Leysin, Davos, Klosters** und **Tschlin** Klassen bis zu 100 Schülern zu günstigen Bedingungen aufzunehmen. Für den Monat Januar gewähren wir Sonderrabatt.
Verlangen Sie bitte unsere Unterlagen oder rufen Sie uns an.

Schweizerischer Studentenreisedienst
Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich, Telephon 47 30 00.

Würden Sie eine Seite aus diesem wertvollen Buch herausschneiden?



Nie und nimmer! Denn damit wird dieses Buch vielleicht gerade um soviel oder gar ein Vielfaches davon entwertet, was ein neues 3M Trockenkopiergerät kostet. Ein handliches Gerät übrigens, das ohne Dunkelkammer und ohne jegliche Chemikalien stets gestochen scharfe, originalgetreue Fotokopien liefert. Schonungsvoll und direkt... aus Zeitschriften, dicken und dünnen... und wertvollen Büchern! Auf Papier und Transparent-Folien. In Sekundenschnelle.



A propos: Umdruck-Matrizen und Projektions-Transparente für die 3M-Hellraumprojektion können in 4 Sekunden auf dem abgebildeten Thermofax-Trockenkopiergerät hergestellt werden.

Minnesota Mining Products AG
Räffelstrasse 25 8021 Zürich Telefon 051/35 50 50

BON

Wir wünschen: COPYING
☐ Besuch Ihres Beraters ☐ Ihre Dokumentation

Name:

Strasse:

PLZ, Ort:

Im Rahmen des weiteren Aus- und Aufbaues unserer Schule suchen wir Persönlichkeiten zur Mitarbeit auf folgenden Gebieten:

Kindergarten

Klassenführung
(1. Klasse Ostern 1970)

Oberstufe Geschichte/Sprache

Oberstufe Mathematik/Physik

Französisch

Singen

Handarbeit

Turnen

Gartenbau

Interessenten, welchen die Grundlagen der Pädagogik Rudolf Steiners richtungweisend sind für ihre Arbeit in der Schule, werden gebeten, sich zu wenden an das Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule, Plattenstrasse 39, 8032 Zürich, Telephon 051 32 45 02.

Einwohnergemeinde Zug
Schulwesen – Stellenausschreibung

Es werden folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 Primarlehrerin

1 Abschlussklassenlehrerin

1 Sekundarlehrerin evtl. Sek'lehrer
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Stellenantritt: Montag, 20. Oktober 1969.

Jahresgehalt: Primarlehrerin 15 300 bis 21 500 Fr.; Abschlussklassenlehrerin 15 300 bis 21 500 Fr. plus 1080 Fr. Zulage; Sekundarlehrerin 18 400 bis 25 300 Fr.; Sekundarlehrer 20 700 bis 28 100 Fr.; Familienzulage 840 Fr., Kinderzulage 480 Fr. Teuerungszulage zurzeit 10 %. Treueprämien. Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Photo und entsprechenden Ausweisen bis 10. Juni 1969 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Zug, 19. Mai 1969 Der Stadtrat von Zug

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
MAI 1969 35. JAHRGANG NUMMER 3

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Carigiet Alois: Maurus und Madleina. Verlag Schweizer Spiegel, Zürich. 1969. 44 Seiten. Bild und Text von Alois Carigiet. Hlwd. Fr. 17.90.

Maurus erhält die Einladung, seine Kusine Madleina in Zürich zu besuchen. Er steigt über die Berge zum nächsten Bahnhof. In Zürich geniesst er die fremde Welt von Herzen. Auf dem Heimweg mit dem Onkel und Madleina finden sie den Weg verschüttet und werden von einem Helikopter nach Hause gebracht.

Zauberhaft sind wiederum die Bilder aus den Bündner Bergen, neu dazu kommen nun Stadtansichten. Duftig, fein hat der Künstler die neue Welt eingefangen. Er stellt sie mit den Augen des Bünder Buben Maurus dar und hat auch die Motive entsprechend ausgewählt.

Alois Carigiet hat mit seinem neuen Buch bewiesen, dass er auch die moderne Zeit mit Helikoptern und Flugplätzen in seinen Bildern einfangen kann. Seine Liebe aber gehört dem Buben, der durch seine Naturverbundenheit die Schwierigkeiten der Natur meistert.

Wir danken dem Künstler für sein neues Buch aus den beiden gegensätzlichen Welten.

KM ab 6. Sehr empfohlen. *-ler*

Wildt Bodo: Die grosse Reise. Verlag Union, Stuttgart. 1968. 71 Seiten. Illustriert von Lieselotte Mende. Ppbd. Fr. 5.45.

Ein Bändchen mit lustigen, kindertümlichen Geschichten, die der Phantasie der Kinder freundlich entgegenkommen. Ein kleiner Junge tritt eine ungewöhnliche Luftreise an. Kinder malen einen Zebrastreifen auf die Strasse, damit die Igel nicht überfahren werden. Ein Spiegel überführt einen Einbrecher, und ein freundlicher alter Mann schenkt den Kindern einen Garten voll Pfützen. Die Geschichten wurden in einer grossen, gut lesbaren Druckschrift gesetzt und sind geeignet für das erste Lesealter.

KM ab 6. Empfohlen. *rk*

Schmitz-Mayr-Harting Elisabeth: Brigitte. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien und München. 1968. Illustriert von Dorothea Stiehl-Dimow. Ppbd. Fr. 9.40.

Die Mutter hat die sechsjährige Brigitte beleidigt, und das sonst muntere und hilfsbereite Kind schliesst sich in Trotz und Selbstmitleid aus der Familiengemeinschaft aus. Es will sich nicht mehr waschen und fühlt sich krank und elend. Auch der Doktor kann dem Schmutzfinklein nicht helfen. Endlich machen die Puppen und der Bär Michel den ersten Schritt: Sie putzen sich, und freudig folgt das Kind dem guten Beispiel und findet den Weg zur Mutter und dem kleinen Schwesterlein zurück. Weshalb wohl nicht die Mutter selber das Kind aus seiner Verzweiflung und seinem Schuldgefühl erlöst? Allzu unnatürlich konstruiert und moralisierend wirkte die Geschichte vom Kinde, das sich nicht waschen wollte. Wegen der gepflegten Sprache, dem klaren Druck und den schönen kindertümlichen und grossflächigen Bildern von D. Stiehl-Dimow sei das Büchlein dennoch für sechs- bis siebenjährige Mädchen empfohlen. *BG*

Ambrus Victor G.: Janosch, der tapfere Soldat. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Ueberreuter, Wien und Heidelberg. 1968. 24 Seiten. Illustriert von Victor G. Ambrus. Ppbd. Fr. 9.80.

In einem ungarischen Dorf lebt der alte Soldat Janosch, der im Wirtshaus gern mit seinen Geschichten prahlt. Am liebsten berichtet er von seinem Zusammenstoss mit Napoleons Grenadieren, die er allesamt in die Flucht schlägt. Selbst die grosse Kanone kann ihm nichts anhaben, am Ende muss ihn der Kaiser selbst um Schonung bitten. Die Dorfleute glauben ihrem Janosch aufs Wort, bloss ein Student niest heftig zum Zeichen seines Zweifels.

Die Bilder sind illustrativ und sprechen an durch lebendig frische Farben. Gewiss, es handelt sich um eine Flunkergeschichte, man denkt unwillkürlich an Münchhausen; aber sie wird in possierlicher Weise dargeboten. Das nimmt auch dem etwas rabiaten Soldatencharakter die Spitze. Anekdotenhaft hübsch sind die Schauplätze, hier der ungarische Weiler, dort Paris mit seiner wahrzeichenhaften Notre-Dame.

K ab 6. Empfohlen. *-nft*

Denneborg Heinrich Maria: Junker Prahlhans. Verlag Carl Ueberreuter, Wien. 1968. 40 Seiten. Illustriert von Horst Lemke. Ppbd. Fr. 9.80.

Junker Prahlhans soll für des Königs Tafel einen Apfel besorgen. Voreilig verspricht er gerade einen ganzen Sack Aepfel und kommt dann doch mit leeren Händen heim. Noch dreimal nimmt er den Mund voll, als der König zehn Vögel, fünf Fische und einen Hasen wünscht. Dass der Prahlhans immer leer heimkehrt, daran ist der Spassmacher Kasper schuld. Der hat die Tiere vorher gewarnt und schliesslich das Grossmaul von der Prahlerei kuriert.

Die alte Geschichte wurde von H. M. Denneborg neu erzählt und von Horst Lemke grosszügig und lustig illustriert.

KM ab 6. Empfohlen. *HR*

Heise / Schober: Wenn du den Fluss wegnimmst ... Verlag Oetinger, Hamburg. 1968. 20 Seiten. Illustriert von Eberhard Schober. Ppbd. Fr. 12.80.

Auf ganzseitigen bunten Bildern verschwinden nacheinander Fluss, Wiese und Wald, Mann, Frau, Vogel und Kind, so dass zum Schluss nur noch die Wüste bleibt: «Und die ist so leer. Drum blättre zurück, hol 's Kind wieder her.»

Ein fröhliches, zur Beobachtung anregendes Bilderbuch für die jüngsten Bücherfreunde.

KM ab 4. Empfohlen. *E. M.*

VOM 7. JAHRE AN

Maar Paul: Der tätowierte Hund. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1968. 109 Seiten. Lwd. Fr. 9.40.

Ein geheimnisumwitterter Hund erzählt dem Löwen originelle Tiermärchen und Schabernackgeschichten, die auf seiner Haut tätowiert sind.

Diese lustigen Märchen, die mit poetischem Geschick und viel Phantasie mit der Rahmenhandlung verquickt werden, haben es in sich. Köstlich sind die völlig neuen Märchengestalten gezeichnet, und mit viel Verständnis für Kinder und ihre Welt werden originelle Einfälle und das phantasie- und humorvolle Geschehen in einfacher, schöner Sprache zu einem feinabgerundeten Gefüge gestaltet. Gediegen sind auch Druck und Ausstattung des Büchleins.

KM ab 9. Sehr empfohlen. *li*

Arnone Kunha: Sundar und der Elefant. Uebersetzt aus dem Englischen von Marlene Rümelin. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. 1968. 112 Seiten. Illustriert von Angela Malz-Dziomba. Hlwd. Fr. 8.20.

Diese indischen Märchen und Sagen sind feinfühlend und kindlich-lebensnah geschrieben und illustriert. Sie eignen sich auch sehr gut zum Vorlesen.

KM ab 8. Sehr empfohlen. *Gg*

Allfrey Katherine: Das Kind, das mit den Vögeln sprach. Verlag Cecilie Dressler, Berlin. 1968. 160 Seiten. Illustriert von Ingrid Schneider. Ppbd. Fr. 11.65.

Ein kleines, stummes Mädchen kann sich mit Tieren und Zwergen unterhalten. Es bekommt diese Gabe von einer liebevollen Waldfrau geschenkt und wird dadurch mit der ganzen Welt der kleinen Leute vertraut. Durch ein wundervolles Ereignis erhält das Mädchen die menschliche Sprache zurück, verliert aber die Fähigkeit, sich mit den Tieren zu unterhalten.

Die Geschichte ist ausgezeichnet erzählt. Die beiden Welten sind sehr schön ineinander verflochten. Der Verlust der «kleinen Welt» ist für das Mädchen ein Schmerz; zugleich ist aber gezeigt, dass auch die neue Welt schön sein wird. Der Uebergang ist überzeugend geschildert.

Die überaus feine Geschichte wird nicht alle Kinder ansprechen. Sie gehört wahrscheinlich eher in die Hand der Mutter und sollte erzählt werden.

KM ab 7. Sehr empfohlen. *ur*

Riwkin-Brick Anna / Forsberg Vera: Gennet aus Aethiopien. Uebersetzt aus dem Schwedischen von Thyra Dohrenburg. Verlag Oetinger, Hamburg. 1968. 46 Seiten. Photoband. Hlwd. Fr. 10.60.

Gennet ist ein kleines äthiopisches Mädchen. Eines Tages wird ihr Brüderchen von einer Schlange gebissen, und sie geht ins nächste Dorf, um Hilfe zu holen.

Prachtvolle Bilder zeigen den Weg des Mädchens, reiche Szenen aus dem Volksleben illustrieren die Geschichte. Der Band zeigt wiederum in vorbildlicher Art das Leben eines Kindes in einem fernen Land.

KM ab 9. Sehr empfohlen. *-ler*

Skote Inger: Der geheime Eichenklub. Uebersetzt aus dem Schwedischen von K. K. Peters. Verlag Oetinger, Hamburg. 1968. 141 Seiten. Illustriert von Ylva Källström. Ppbd. Fr. 10.60.

Ein Kind veranlasst einen Strassenbauingenieur zur Verlegung der geplanten Strassenführung am Rande eines Hochhausquartiers, damit den Kindern ihr Kletterbaum, eine alte Eiche, erhalten bleibt.

Die Erzählung mutet an wie ein modernes Märchen, ein Märchen vom verlorenen Kinderparadies. Die Sprache ist dem Verständnis zehnjähriger Kinder angepasst, erfreut aber auch den erwachsenen Leser. Ebenso ansprechend sind die zahlreichen ausdrucksvollen Illustrationen.

KM ab 9. Sehr empfohlen. *hd*

Blum Lisa-Marie: Die Seejungfrau im Muschelhaus. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. 1968. 104 Seiten. Illustriert von Lisa-Marie Blum. Hlwd. Fr. 9.40.

Wie in Andersens Märchen die Seejungfrau nach dem Prinzen, so sucht sie hier verzweifelt nach dem verlorenen Muschelhaus. Unterwegs begegnet sie der Meerhexe, dem Walfisch und dem Tintenfisch, den Pinguinen, der Riesenkrake und den bunten Korallen. Nachdem das Muschelhaus gefunden ist, finden sich auch Seejungfrau und Wassermann. Das mit feinem Humor erzählte Märchen ist von der Verfasserin hübsch illustriert.

KM ab 9. Empfohlen. *HR*

VOM 10. JAHRE AN

Hediger Heini: Exotische Freunde im Zoo. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1968. 140 Seiten. Illustriert. Kart. Fr. 3.50.

Eine «literarische Menagerie» nennt der Autor sein Buch, worin er eine Reihe seiner exotischen Freunde im Zoo, Bären, Elefanten, Giraffen, Nashörner, Affen, Flusspferde, Seelöwen, Okapis, Zebras, in einer Form porträtiert (und mit Photos versieht), wie es eben nur einem gewiegten Kenner und Könner und einem wirklichen Freund der Tiere möglich ist. Die Schilderungen erschöpfen sich nicht in einer bloss exakten Beschreibung der jeweiligen Art, sondern geben auch humorvolle, köstliche Aperçus wieder über das Aufsehen z. B., das diese noch nie zuvor gesehenen «Fabelwesen» bei ihrem Einzug in die Zivilisation Europas erregten. Ebenso fesselnd sind Berichte über die Verhaltensweisen, über Fangmethoden, Eingewöhnung und Pflege der Tiere.

KM ab 12. Empfohlen. *rk*

Preussler Otfried (Herausgeber): *Das Geheimnis der orangenfarbenen Katze.* Verlag Thienemann, Stuttgart. 1968. 160 Seiten. Illustriert von F. J. Tripp. Hlwd. Fr. 11.65.

Zehn Autoren aus zehn verschiedenen Ländern haben je ein Kapitel zu diesem Buch verfasst. Ein Tscheche hat begonnen, ein Pole das Schlusskapitel verfasst. Das Buch spielt in zwei Ebenen, in einer wirklichen und in der Welt der gemalten Bilder. Am deutlichsten hat der dänische Autor die Idee ausgedrückt: Bilder leben auf ihre besondere Weise. Sie verdanken ihr Dasein der Phantasie eines Künstlers und bleiben am Leben, solange es Menschen gibt, die sich um sie bemühen.

Die Geschichte wird oft sehr verworren und undurchschaubar. Otfried Preussler hat sie herausgegeben, ohne den nationalen Charakter der verschiedenen Verfasser anzutasten. Ein ungewöhnliches Buch, ein Spass für den Schriftsteller, von dem wir glauben, dass er auch den Lesern Spass bereiten werde.

KM ab 10. Empfohlen. *-ler*

Preussler Otfried: Die Abenteuer des starken Wanja. Verlag Arena, Würzburg. 1968. 180 Seiten. Illustriert von Herbert Holzing. Lwd.

Otfried Preussler hat alte russische Sagen- und Legendenmotive zu diesem Buch über den tapferen Wanja vereinigt. Während sieben Jahren bereitete sich Wanja vor; er tut nichts und isst nur Sonnenblumenkerne. Er wird zu einem so starken Mann, dass er fähig ist, grosse Gefahren zu bestehen und schliesslich Zar zu werden.

Das Buch ist eine wunderbar geschlossene Erzählung geworden, mit tiefen Lebensweisheiten im Hintergrund. Das russische Element tritt stark hervor; die Geschichte ist aber so menschlich, dass sie schon kleine Leser ganz erfassen kann.

KM ab 10. Sehr empfohlen. *-ler*

Fidler Kathleen: Polizeihund Rex. Uebersetzt aus dem Englischen von H. G. Noack. Verlag Loewes, Bayreuth. 1968. 138 Seiten. Photoaufnahmen. Lwd. DM 7.80.

Rex wird zum Polizeihund ausgebildet und bewährt sich im Einsatz. Ein Buch, das vorab seines sachlich-interessanten Gehaltes wegen Knaben und Mädchen aller Stufen interessieren dürfte. Gut fundiert und den Tatsachen entsprechend, wird hier flüssig und in klarer, einfacher Sprache erzählt, wieviel es braucht, bis ein Polizeihund ausgebildet ist und bis Hund und Hundeführer einander so verstehen und aufeinander eingespielt sind, dass sie eine untrennbare Einheit bilden. Darüber hinaus schafft die hier gezeigte liebe- und verständnisvolle Behandlung der Hunde auch beim Leser wertvolle Beziehungen zum Hund und zum Tier überhaupt. Gute Photoaufnahmen sind die richtigen Illustrationen zu diesem gut ausgestatteten Buch.

KM ab 12. Empfohlen. *li.*

Wier Ester: Die Mutprobe. Uebersetzt aus dem Amerikanischen von I. M. Artl. Verlag Carl Ueberreuter, Wien. 1968. 142 Seiten. Illustriert von Kurt Schmischke. Ppbd. laminiert Fr. 3.95.

Der zwölfjährige, ängstlich-sensible Risky hat es nicht leicht, in seiner neuen Heimat, den dschungelartigen Everglades mit ihren gefährlichen Sumpfbewohnern, neben seinem großsprecherischen älteren Bruder zu bestehen, der für Aengstlichkeit und Feigheit nichts übrighat. Erst in einem gefahrvollen Abenteuer mit einem schrecklichen Eber und einem bösartigen Alligator zeigt er, was wahrer Mut im Gegensatz zum prahlerischen Leichtsinn seines Bruders vermag.

Die gute Sprache, die träfe Charakterisierung und das psychologisch richtige Agieren der Personen und die grosse innere Spannung der stellenweise auch recht dramatischen Handlung ergeben zusammen mit der Schilderung der faszinierenden Tier- und Pflanzenwelt Südfloridas eine Erzählung von erfreulich schöner Dichte und Geschlossenheit und heben sie aus der Masse gewöhnlicher Abenteuergeschichten hervor. Trotz des niedrigen Preises

sind auch der laminierte Pappeinband sowie die Ausstattung des Buches einwandfrei.

KM ab 12. Sehr empfohlen. *li*

Millotat Paula: Kathrins neue Schwester. Verlag Boje, Stuttgart. 1968. 128 Seiten. Illustriert von Edith Witt. Ppbd. Fr. 4.75.

Die Halbwaise Kathrin wächst, von der alten Haushälterin Elsa verwöhnt und verzogen, in herrlicher Verwilderung auf bis zum Tage der Wiederverheiratung ihres Vaters. Der Konflikt zwischen der neuen Mutter und dem halbwüchsigen Mädchen wird noch durch die Anwesenheit der gleichaltrigen Stiefschwester kompliziert und vertieft. Der äussere und innere Gegensatz zwischen der besonnenen eleganten Ruth (Kathrin nennt sie «Zierpuppe») und der heftigen, unbeherrschten Kathrin scheint unüberwindlich; aber auf dem dornenvollen Weg der Selbsterkenntnis schreitet der Wildfang tapfer aus, und die beiden Familien können eine wirkliche Gemeinschaft aufbauen.

Die Geschichte zeugt von feinfühligem Verständnis für die Probleme der jungen Menschen. Frisch und lebendig werden die aufregenden Erlebnisse der ungleichen Schwestern erzählt. Diese warmherzige, psychologisch gut aufgebaute Geschichte sei Mädchen ab 11 Jahren empfohlen. *BG*

Sperling Walter: Testspiele. Verlag J. Pfeiffer, München. 1968. 160 Seiten. Illustriert von Walter Sperling. Ppbd. Fr. 11.65.

Eine Sammlung von Testspielen zur Selbstprüfung, nach Schwierigkeitsgraden unterschieden. Es sind Testaufgaben, wie sie jedem Prüfling begegnen können. Ein amüsantes Buch ins Arbeitszimmer eines Schülers. Für die Bibliotheken dürfte es sich weniger eignen.

KM ab 12. Empfohlen. *Gg*

Peterson Hans: Ein ungewöhnliches Mädchen. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1968. 141 Seiten. Illustriert von Margret Rettich. Lwd. Fr. 11.65.

Erstaunlich, wie eingehend Hans Peterson die Gefühlswelt eines halbwüchsigen Mädchens kennt! So ungewöhnlich ist Liselotte bestimmt nicht; ihre Stimmungen spiegeln das vielfältige Erleben mit Freundinnen und Gefährten in dem kleinen Seeort Mölle. Freilich hat sie einen Fuss, der sie im Gehen behindert, und unter diesem Mangel leidet sie zuweilen. Aber dann vergisst sie wieder, berichtet von Spiel und Gezänk, von Fischfang oder vom grossen Hafenfest. Sie spürt, dass auch sie, wie alle Menschen, gute und schlimme Seiten hat, und das hilft ihr über ihre Niedergeschlagenheit wieder hinweg.

Alles das ist unmittelbar frisch, in einer sachgerechten Sprache erzählt. Man ist angetan von den genau beobachteten, alltäglichen Begebenheiten. So wie der Autor, werden auch die jungen Leserinnen sich mit Liselotte identifizieren und bei ihr reizvoll das entdecken, was sie selber in diesem Alter beschäftigt. Die Federzeichnungen fangen viel vom Zauber des Geschilderten ein.

M ab 12. Sehr empfohlen. *-nft*

VOM 13. JAHRE AN

Burnand Tony: Meeresfische und Sportfischerei am Meer. Uebersetzt aus dem Französischen von Dr. A. Post. Verlag Delphin, Zürich. 1968. 160 Seiten. Illustriert von Saint Justh. Ppbd. Fr. 3.90.

Dem Sportfischer wird eine gründliche Anleitung zu den verschiedenen Sportfischereimöglichkeiten mitgegeben. Die Meeresfische sind systematisch geordnet. Dazu ist bei jedem Tier die beste Fang- und Ködermethode angegeben. Eine kleine Bibliographie am Schluss weist die Sportfischer noch auf Spezialgebiete hin.

KM ab 14. Empfohlen. *Gg*

Montarnal Pierre: Pilze (europäische Arten). Verlag Delphin, Zürich. 1968. 160 Seiten. Illustriert von Michelle Saint-Aubin. Ppbd. Fr. 3.90.

Eine systematische Einführung. Die kurze Biologie der Pilze und andere bemerkenswerte Details machen das vorliegende Werklein mit seinen 120 farbigen Abbildungen europäischer Pilze zu einem empfehlenswerten Taschenbuch für den Sammler.

KM ab 14. Empfohlen. *Gg*

Das neue Universum. Band 85. Verlag Union, Stuttgart. 1968. 464 Seiten. Illustriert. Lwd. Fr. 22.85.

In rund 50 Beiträgen wird der gegenwärtige Stand der Forschung, Kunst und Wissenschaft gezeigt.

Das Jahrbuch ist, wie seine Vorgänger, technisch-naturwissenschaftlich gerichtet und wird besonders eine Leserschaft ansprechen, deren Interessen in dieser Richtung gehen.

K ab 14. Sehr empfohlen. *-ler*

Reif Irene: Aprilwind. Rosenheimer Verlagshaus, Rosenheim. 1968. 192 Seiten. Ppbd. Fr. 10.60.

In der Schwesternschule führt Elke das Dasein einer Aussenseiterin. Sie, die in Heimen und Pflegestellen aufwuchs, wird nicht in den Kreis ihrer Kameradinnen aufgenommen, denn diese wissen Bescheid über ihre düstere Vergangenheit, die schwer auf dem jungen Mädchen lastet. Doch gelingt es ihm, durch seinen Arbeitseinsatz seine Vorgesetzten von der Richtigkeit seines Entschlusses zu überzeugen und sich so schliesslich Achtung und Freundschaft auch seitens der Mitschülerinnen zu verschaffen.

Ein etwas problematisches Buch! Viele in Jungmädchenbüchern vielleicht nicht erwünschte Dinge werden beim rechten Namen genannt. Doch zeigt es andererseits, dass ein junger Mensch, so er den festen Willen hat, sich trotz unglücklicher Verhältnisse seinen Platz in der Umwelt schaffen kann. Deshalb kann das Buch für manches junge Mädchen wegweisend sein, kann es vielleicht zum Nachdenken, zum Verstehen, zum Handeln auffordern. Darum empfohlen für Mädchen ab 14. *EM*

Niederhäuser Hans Rudolf: Von griechischen Göttern und Helden. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart. 1967. 187 Seiten. Kart. Fr. 12.80.

Der Verfasser hat die griechischen Mythen und Sagen nach den Quellen anschaulich neu erzählt. Die Geschichtslehrer werden sich freuen, dieses Buch zur Auflockerung des Unterrichts in griechischer Geschichte benützen zu können. Bekannte und unbekanntere Gestalten erscheinen in neuem, fast feierlichem Gewand.

Manchmal wird der Erzählstil allerdings fast zu feierlich, was den Schülern das Verständnis des Inhalts vielleicht erschwert. Die Sagen in dieser Fassung eignen sich vorzüglich zum Vorlesen, wenn der Lektor Sinn für sprachlichen Rhythmus hat!

KM ab 13. Empfohlen. *G. K.*

Colum Padraic: Prinz Suivné. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart. 1967. 196 Seiten. Illustriert von Walther Roggenkamp. Lwd. Fr. 13.80.

Diese Heldensagen aus dem alten Irland werden vor allem die Buben begeistern. In frischem Ton erzählt Colum von der Besessenheit des Prinzen Suivné und der Schlacht bei Moy Rah. Lehrer, die Zeit finden, von der alten irischen Geschichte und Kultur zu erzählen, stossen in diesem schön illustrierten Buch auf wertvolle Anregungen. Es gibt auch willkommene Gelegenheit zur Vergleichung mit den germanischen Heldensagen.

KM ab 13. Empfohlen. *G. K.*

Lütgen Kurt: Nachbarn des Nordwinds. Verlag Westermann, Braunschweig. 1968. 243 Seiten. Illustriert von Kurt Schmischke. Lwd. Fr. 13.90.

Kurt Lütgen hat bereits in seinem letzten Buch «Rätsel Nordwestpassage» gezeigt, was ein Sachbuch in den Händen werden kann.

In diesem neuen Band führt er uns neuerdings in den Norden. An vier Schicksalen zeigt er uns den Durchhaltewillen von Menschen in schwersten Umständen. Wir er-

leben, wie vier junge Russen sechs Jahre in der Arktis überwintern, wie ein hartnäckiger alter Finne Rentiere nach Alaska treibt, wie das Schicksal der Andrée-Expedition seine Lösung findet und wie ein Seemann zum Führer der Eskimos wird.

Das Buch zeichnet sich aus durch eine überaus feine Sprache und eine grosse Gestaltungskraft. Es ist eines der packendsten Bücher der letzten Zeit.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *-ler*

Harrer Heinrich / Pletiche Heinrich: Entdeckungsgeschichte aus erster Hand. Verlag Arena, Würzburg. 1968. 413 Seiten. Illustriert. Lwd. Fr. 18.40.

Die beiden bekannten Autoren haben die wichtigsten Augenzeugenberichte und Quellen über die Entdeckungsreisen aller Zeiten bis in die Gegenwart zusammengestellt. Nach Kontinenten geordnet, übersichtlich dargestellt und reich illustriert finden wir eine erregende Geschichte des menschlichen Entdeckungsgeistes. Entscheidend steht über allem das Wort Heinrich Harrers, das im Vorwort steht: «Ueberall wird der Mensch neue Erkenntnisse erwerben, Erkenntnisse auch über sich selbst.»

Wie alle Bücher der Reihe «... aus erster Hand» ist auch dieser Band eine unerschöpfliche Quelle für die historisch interessierten Schüler und ihre Lehrer.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *-ler*

Hartmann Hans: Triumph der Idee. Verlag Union, Stuttgart. 1968. 242 Seiten. Hlwd. Fr. 17.30.

Mit dem Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich eine völlig neue Vorstellung von den Wirkungen in der Natur. Welche entscheidenden Entdeckungen zu diesem Wandel führten und wer die Schöpfer des neuen Weltbildes sind, schildert Hans Hartmann in der Neuauflage dieses Werkes. Er macht uns bekannt mit Heinrich Hertz, Wilhelm Conrad Röntgen, Max von Laue, Max Planck, Pierre und Marie Curie, Ernest Rutherford, Niels Bohr, Otto Hahn, Lise Meitner, Albert Einstein, Werner Heisenberg und Louis de Broglie.

Das scheinbar ausschliesslich an den Fachmann gerichtete Buch ist aus zwei Gründen ein vorzügliches Jugendbuch: 1. Wir lernen nicht nur die Erfindungen grosser Gelehrter kennen; wir begegnen auch dem Menschen, seinen Gewissenskonflikten, seinen Schwierigkeiten im Alltag und im Laboratorium, seinem krönenden Abschluss im Augenblick, wo die jahrelang gesuchte Lösung gefunden ist. 2. Die genialen Gestalten und die von ihnen gelösten Probleme werden allgemeinverständlich dargestellt, selbstverständlich immer noch hohe Ansprüche an die wissbegierige Jugend stellend.

KM ab 15. Sehr empfohlen. *Gg*

VOM 16. JAHRE AN

Jakobowski Ludwig: Loki, Roman eines Gottes. Verlag Zbinden, Basel. 1966. 174 Seiten. Lwd. Fr. 14.50.

Der Name des Dichters und sein Werk sind heute fast ganz in Vergessenheit geraten, obwohl er erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte und wirkte. «Loki» ist ein Spätwerk, das erst ein Jahr vor seinem Tod erschien. Es ist das gereifte Ergebnis eingehenden Studiums der Edda; auf deren Motiven baut es auf und führt den Leser tief hinein in den nordisch-germanischen Göttermythos. – Aus dunklen, geheimnisvollen Gründen ist Loki, der Asenspross, entstiegen. Niemand weiss um seine Abkunft. Er ist und bleibt unter den Göttern ein Geächteter und Entrechteter. In seinem Wesen waltet das Dunkle, das Böse, walten Unheil und Vernichtung, aber auch List und scharfer Verstand. – In Baldur, dem Gott des Lichtes, des lebenspendenden Prinzips, findet er seinen Gegenspieler und Nebenbuhler. Von rasender Eifersucht und glühendem Hass getrieben, ist Loki entschlossen, Baldurs und dessen Sippe Herrschaft zu brechen. Diesen Kampf auf Leben und Tod führt er mit List, Tücke und beispielloser Ruchlosigkeit. Baldur fällt. Walhall geht in Flammen auf und mit ihr das Asengeschlecht. – Doch ist der Sieg Lokis nur von kurzer Dauer. Ein neuer Gott des Lichtes aus dem Geschlechte Baldurs, ein Gott der alles verzeihenden und alles verstehenden Liebe, nimmt Loki die Herrschaft aus den Händen. Und weiter geht der Kampf zwischen Licht und Finsternis. Unschwer ist zu erkennen, wie sich in dem Geschehen die symbolische Darstellung der Menschheitsevolution entrollt. Das Böse als unvermeidliches Komplement zum Guten verschafft das Spannungsfeld, auf dem sich das Menschheitsschicksal in seiner ganzen tiefen Tragik abspielt. Damit zielt der Roman aus dem nordisch-germanischen Mythos in ein neues Zeitalter von Gegenwart und Zukunft hinein. Nicht billig unterhalten will der Dichter seinen Leser. Vielmehr will er ihn anregen zum Nachdenken über Natur- und Menschenwesen. Und dies hat unsere Zeit wohl sehr nötig.

KM ab 18. Sehr empfohlen. *rk*

Englert-Faye Conrad: Vom Mythus zur Idee der Schweiz (3 Bände). Verlag Zbinden, Basel. 1967. 900 Seiten. Lwd. Fr. 22.– pro Band.

«Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf. Leiste deinen Zeitgenossen, aber was sie bedürfen, nicht was sie loben» (Schiller). Dieses Wort stellt der Autor seinem umfangreichen, von ungewöhnlicher Sachkenntnis zeugenden Werke voran. Die erste Ausgabe erfolgte im Jahre 1940. Englert bezeichnet sein Werk einmal als eine Gabe an das schweizerische Volk. Es ist eine edle, köstliche Gabe; ein Vermächtnis des Frühvollendeten für seine Mit- und Nachwelt, das Schritt für Schritt, Seite für Seite den Leser auf den Sinn und die Berechtigung dieses aus geistigen Quellen gewordenen schweizerischen Staatswesens aufmerksam macht. In diesem Werden kommt zum Ausdruck jenes Fortschreiten der Menschheitsentwicklung aus Rassen-, Volks- und Sippenbildung zur menschlichen Individualität. Sie, als neu erlebte Kraft, tritt damals, im Hochmittelalter, den alten Kollektiverscheinungen von «Pfaffheit» und «Ritterschaft» entgegen, sie ablösend durch die von der persönlichen Verantwortung des Einzelnen getragenen «Eidgenossenschaft». Dieser Bewusstseinswandel, der die damalige Welt bis in ihr Grundgefüge erschütterte, kristallisierte sich schliesslich in der Idee der Freiheit. Sie ist eine menschlich-geistige und wurzelt in jenem tiefen Grundstrom, welcher durch das Ereignis auf Golgatha in die Welt hereinkam. Die politische ist nur in ihre Folge. Dieser Aspekt, schöpfend aus Brauchtum und Mythe, den der Autor aufdeckt, hält den Leser von Anfang bis zum Schluss in Spannung. Er zeigt ihm den – oft umstrittenen und angezweifelten – menschheitlichen Sinn des schweizerischen Staatswesens wieder in dem Licht, das ihm wirklich zukommt, auch dann, wenn dieser verschüttet unter den Zerfallserscheinungen der Trägheit und Passivität, der politischen und konfessionellen Aversion oder dem Wunsch- und Genussdenken der Zeit sich dem Blick entzieht.

Wir stehen heute vor der Erneuerung der Bundesverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Daher ist es nötiger denn je, sich erkenntnismässig mit dem Sinn und Zweck der schweizerischen Existenz auseinanderzusetzen. Unmissverständlich weist der Verfasser auf deren menschheitliche und damit zutiefst christliche Bedeutung hin. In den Gang des geschichtlichen Werdens einzudringen, mahnt die Geisterkenntnis Rudolf Steiners; sie war die Lebensgrundlage C. Englerts.

Möchte das Werk doch Zugang finden zu zahlreichen Menschen, die sich um die Frage der schweizerischen Existenz bemühen, vornehmlich aber zu Erziehern und Lehrern, damit dessen wahrhaft universelle Bedeutung in jungen Menschen wirksam werde und mithelfe, vor uralten, heute menschenfeindlich gewordenen Kollektiven zu bewahren.

KM ab 18. Sehr empfohlen. *rk*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, 8008 Zürich

Kantonale Oberrealschule Zürich

An der Kantonalen Oberrealschule Zürich sind auf den 16. Oktober 1969 (evtl. 16. April 1970) zu besetzen:

2 Lehrstellen

für Mathematik und Darstellende Geometrie

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Fähigkeit und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Oberrealschule Zürich, 8001 Zürich, Rämistrasse 74, schriftliche Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis Montag, 30. Juni 1969, dem Rektorat der Kantonalen Oberrealschule Zürich einzureichen.

Zürich, den 31. Mai 1969 Die Erziehungsdirektion

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Mädchenabschlussklasse im Schulhaus Grossacker (Kreis Ost) ist auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (Montag, 20. Oktober 1969) die Stelle einer

Abschlussklassenlehrerin

zu besetzen.

Die Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens 15. Juni 1969 einzureichen.

Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Praxis (Kopien) sowie der Stundenplan und eine Photo beizulegen.

St. Gallen, den 19. Mai 1969. Das Schulsekretariat

Handelsschule «Burghof» Rapperswil SG

Marktgasse 22 (neues Schulhaus)
Telephon 055 2 38 96

Wir suchen für Abend- und Samstag-Ganztagesklassen

1–2 nebenamtliche Lehrer

für Handels- und Schreibfächer

Wir legen grossen Wert auf gutqualifizierte Lehrkräfte mit Schulerfahrung.

Bitte telephonieren oder schreiben Sie uns, damit eine Zusammenkunft vereinbart werden kann.

Sekundarschule Grellingen

(Berner Jura)

Auf 1. Oktober 1969 ist neu zu besetzen:

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung,
mit Gesangsunterricht, für Lehrer

Amtsbeginn: 1. Oktober 1969.

Anmeldungen mit Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis zum 16. Juni zu richten an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn R. Schülin, Seefeld 181, 4203 Grellingen, Telephon 061 70 12 21.

Zoologisches Präparatorium

Hanspeter Greb **Telephon (073) 6 51 51**
9535 WILEN TG, bei Wil SG

Ergänzen Sie Ihre Schulsammlung durch das Fachgeschäft. Präparate in grosser Auswahl und von bester Qualität direkt vom Hersteller lieferbar.
Heimische Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische und Krebse sowie biologische Lehrmittel und Tierschädel. Unverbindliche Besichtigungen, Lagerlisten anfordern. Wir liefern auch ganze Sammlungen, ab Fr. 1000.– mit 10 % Rabatt, gratis ins Schulhaus.

Wir reparieren und renovieren Sammlungen am Ort.

Wir übernehmen sämtliche präparatorischen Arbeiten.

An alle Primarlehrer!

Wie man kontrolliert, ob die Schüler ihre Aufgaben gemacht haben, brauchen wir Ihnen nicht zu sagen.

Aber wie man nachprüft, ob sie ihre Zähne richtig pflegen!

In der Schweiz leiden 90-95% aller Schüler unter Zahnzerfall. Schätzungsweise 40% aller Kinder im Alter von 7 und 12 Jahren reinigen ihre Zähne überhaupt nicht. Nur 5% pflegen sie dreimal täglich.
Diese Zahlen sind mehr als alarmierend. Sie beweisen, wie wichtig die Erziehung zur besseren Zahnpflege ist. Darum hat Colgate Palmolive AG die Aktion «Rette deine roten Zähne» geschaffen. Ausführliches Anschauungsmaterial soll Ihnen helfen, Ihren Schülern auf leicht verständliche Weise die Folgen mangelnder Zahnpflege vor Augen zu führen und sie dazubringen, ihre Zähne richtig zu pflegen.

Die Aktion besteht aus folgendem Material:

- lustig gestaltete Prospekte zur Verteilung an die Kinder
- rote Tabletten für den Farbtest
- ein grosses Plakat zum Aufhängen im Schulzimmer
- Lehrer-Informationsbroschüre «Klassenfeind Nr. 1 — der Zahnzerfall»

Helfen Sie mit, Ihre Schüler zu einer besseren Zahnpflege zu erziehen, denn vorbeugen ist besser als bohren.

COUPON

ausschneiden und einsenden an
Colgate-Palmolive AG
Talstrasse 65, 8001 Zürich

Ich bestelle die Unterlagen für die Aktion «Rette deine roten Zähne»

_____ Anzahl Schüler _____ Klasse

Herr/Frau/Frl. _____

Schulhaus _____ Adresse _____

PLZ und Ort _____

Unterschrift _____ SL 4

Das Material für die Aktion «Rette deine roten Zähne» kann nur solange Vorrat zur Verfügung gestellt werden.

AZ
8021 Zürich